





DER TEMPEL

DER

DIANA ZU EPHESUS.

VON

A. HIRT.

VORGELESEN IN DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN DEN 4. JANUAR 1804.

MIT DREI KUPFERTAFELN.

BERLIN,
BEI JOHANN FRIEDRICH WEISS.
1809.



DER TEMPEL

DER

DIANA ZU EPHESUS.

So wie, wenn wir von einem Manne von vorzüglichen Eigenschaften hören, in uns die natürliche Neugierde entsteht, den Mann selbst oder wenigstens sein Bild zu sehen: eben so geht es uns mit Kunstdenkmalen, welche das Werk eines besondern Aufwandes von intellektueller oder physischer Kraft sind. Unsere Wifsbegierde wird dabei unwillkührlich geweckt. Ist der Gegenstand aus ferner Zeit und Gegend, so tritt noch der Reiz des Alterthümlichen hinzu, und unsere Forschbegierde scheint in dem Maafs zu steigen, als er sich unserm Blicke durch die Ferne zu entziehen drohet. Ueberhaupt haben der Mensch und seine Werke immer das meiste Anziehende für die Wifsbegierde des Menschen. Und wie könnte es auch anders seyn? — Der Mensch kennet nichts vollkommneres in der Natur, als seine Gattung; und in seinen Werken stellen sich ihm erst seine ausgedehnten Fähigkeiten anschaulich dar. Daher der Reiz, den die Meisterwerke der zeichnenden Künste für ihn haben: daher der Zauber, welchen

selbst solche Werke für seine Phantasie haben, welche bereits Jahrtausende von der Erde verschwunden sind, und von denen uns die Geschichte nur dürftige Nachrichten überliefert hat. Daher die Ursache, daſs unser Blick so gerne auf jenen Gegenden der alten Welt verweilet, welche theils die Wiege, theils der vollendete Schauplatz der Künste waren. Unter diesen Ländern behauptet Jonien einen vorzüglichen Rang; und unter den Kunstdenkmälern, die es einst zierten, hebt sich der Tempel am Caystros, der Tempel der Diana zu Ephesus, vor allen andern empor.

Der Ruf dieses Prachtbaues erfüllt noch jetzt die Welt, da Reisende kaum mehr die Spuren des Ortes, den er ehedem einnahm, entdecken.

Da dieser Tempel zu den sogenannten sieben Wundern gehört; so ist nicht leicht ein Bilderbuch für Kinder, wo nicht eine Art Abbildung davon erschiene. Aber wir haben weder eine figürliche, noch eine schriftliche Darstellung, welche den Mann, welche den Künstler zwänge, diesen Bau wirklich als ein Wunder anzuerkennen. Es fehlte zwar in neuern Zeiten nie an Männern, welche Forschungen hierüber anstellten und Abbildungen davon lieferten. Allein beides geschah, in Rücksicht der wesentlichsten Punkte, mit einem so geringen Grade von Kritik, daſs dadurch die Sache mehr verworren, als erläutert worden ist. Unter der groſsen Menge will ich bloſs die vornehmsten, als Salmasius [1]) Perault [2]), Poleni [3]), und Caylus [4]) nennen; doch ohne mich im Verlauf

---

[1]) *Plin. Exercit. in Solinum. Tom. I. pag.* 564. *etc.*

[2]) *Traduction de Vitruve. pag.* 70.

[3]) *Acad. Etrusca di Cortona. Tom. I. part. II. Journal des Savans, L'an* 1745. *pag.* 132, und *pag.* 284, und *l'an* 1748. *pag.* 82.

[4]) *Mémoires de littérature. Tom. XXX. pag.* 428. — Seitdem ich diese Abhandlung in der

dieser Abhandlung weiter auf Widerlegungen einzulassen. Ich abstrahire davon absichtlich, um den Mitgliedern dieser Gesellschaft die Resultate meiner eigenen Forschungen über diesen Gegenstand desto kürzer und deutlicher vorzulegen.

Es ist nicht so viel die Gröfse und Pracht dieses Tempels, als vorzüglich die wichtige Rolle, welche dieser Bau in der Geschichte der Architektur spielt, was mich zu diesen reifern Forschungen verleitete. Der Tempel der Diana von Ephesus bezeichnet eine wesentliche Epoche in dieser Kunst. Er weckte in derselben einen ganz neuen Geist, und bewirkte den kühnen Umschwung, vermöge dessen es vielleicht allein möglich ward, die architektonische Kunst der Griechen auf jene Höhe zu führen, wodurch sie das vollendete Vorbild für alle gebildeten Völker und Zeiten ward.

Die Abhandlung zerfällt von selbst in zwei Abschnitte, wovon der erste die Geschichte des Baues, und der zweite die Darstellung des Baues enthalten soll.

Akademie vorlas, sind mir noch zwei Aufsätze über diesen Gegenstand bekannt geworden. Sie stehen beide in der *Archaeologia*, welche die Gesellschaft der Alterthumsforscher zu London herausgiebt. Der erste im VIten Bande ist vom Herrn Windham, der zweite im XIten Bande vom Herrn Thomas Falconer. Allein im Ganzen gilt auch von diesen, was ich von den Schriften der vorigen sagte. Ich finde darin manche Auslegung zwar anders, als die ihrer Vorgänger, aber keine richtigere.

I. ABSCHNITT.

Die Nachrichten über den Tempel der Diana von Ephesus sind darin einstimmig, daſs er an Gröſse, Pracht und Schönheit sich vor allen Gebäuden der griechischen Völker auszeichnete [5]). Aber über den Anfang seines Baues, über die Zeit seines Ausbaues, so wie über die Umstände seiner Wiedererbauung nach dem Brande durch Herostrat herrscht in den Nachrichten der verschiedenen Schriftsteller viel Dunkelheit und Verwirrung. Wir wollen versuchen, ob es uns gelingen werde, ihre Aussagen mit einander auszugleichen.

1. Anfang des Baues.

Ueber die ursprüngliche Weihe eines Tempels der Diana zu Ephesus streiten sich die Alten selbst. Bald wird diese Ehre den Amazonen zugeeignet, bald den Eingebornen des Landes, bald der griechischen Kolonie, welche Androclus, der Sohn des Codrus, aus Attica nach Asien führte.

Dieser Streit geht uns aber nicht an, weil er bloſs den ursprünglichen Tempel, und nicht den nachherigen groſsen Tempel, der der Gegenstand gegenwärtiger Forschungen ist, betrifft. Indessen läſst sich aus dem Bilde der Göttin selbst mit Recht muthmaſsen, daſs der Dienst der Diana bereits vor der Nie-

5) *Pausanias* 4, 31, und 7, 5.

derlassung der Griechen allda existirt habe. Die Bildung der Ephesischen Göttin weicht wesentlich von der griechischen Diana ab, und ihre, aus so vielen Beiwerken zusammengesetzte Gestalt — ein wahres *Signum Pantheum* — hat überhaupt mit dem Bildungsgeist der Griechen wenig gemein.

Die ursprüngliche Weihe des Tempels mag also immer in das heroische Zeitalter, wo noch Amazonen auftraten, hinaufgesetzt werden; nur mufs dieser frühere Tempel nicht mit der spätern Begründung des berühmten Prachtbaues verwechselt werden. Nach Plinius (16, 79.) ward der Tempel seit seiner frühesten Weihe bis zum siebenten mal wieder erbaut. Nähere Nachrichten aber haben wir nur von zwei Bauen, welche beide den Prachttempel betreffen, nämlich die Begründung desselben durch Ktesiphon, und dann seine Wiederherstellung nach dem Brande in Alexander's Zeiten durch Dinocrates. Es giengen also dem Prachtbau fünf andere Baue des Tempels voran: alle wahrscheinlich nach dem Zeitenverhältnifs unbedeutend.

Die grofse Anlage gehört ohne Zweifel den griechischen Kolonien an, welche sich an den asiatischen Küsten angesiedelt hatten. Aber in welche Zeit läfst sich diese Begründung setzen? —

Nach Livius (1, 17.) sollte man glauben, als wenn dieser Prachttempel schon in den Zeiten des Servius Tullius (also an 550 Jahre vor unserer Zeitrechnung) erbaut gewesen sey. Denn dieser König machte den Vorstehern der lateinischen Völkerschaften den Vorschlag, nach dem Beispiel der asiatischen Städte gleichfalls auf gemeinsame Kosten der Diana einen Tempel in Rom zu bauen.

Dazu kommt eine verfängliche Stelle im Plinius, welche von den Auslegern so verstanden worden, als wenn vierhundert Jahre über den Bau hinge-

bracht worden wären. Hieraus würde sich ergeben, — wenn man auch die Wiederherstellung des Tempels nach dem Brande in Alexander's Zeiten in die vierhundert Jahre mit aufnähme, und von dem Tode dieses Königes, der in der 114ten Olympias erfolgte, zurückrechnete, — dafs die Grundlage des Baues an siebenhundert Jahre vor unserer Zeitrechnung — in den Zeiten des Romulus oder Numa — müfste statt gefunden haben.

Allein eine nähere Ansicht der Stelle zeiget, dafs Plinius ganz was anders andeutete. Er redet von den verschiedenen Holzarten, und saget: (16, 79.)

> „*Maxime aeterna putant ebenum, et cupressum, cedrumque: claro de omnibus materiis judicio* (ich lese: *indicio) in templo Ephesiae Dianae: utpote cum tota Asia exstruente quadringentis annis peractum sit, convenit* (ich lese: *conveniunt) tectum ejus esse e cedrinis trabibus. De ipso etc.*"
>
> „Man hält das Ebenholz, die Zypresse und die Zeder für die dauerhaftesten Holzarten. Einen klaren Beweis von all den Hölzern giebt der Tempel der Ephesischen Diana, als welcher durch die Beisteuer von ganz Asien seit vierhundert Jahren vollendet steht. Denn man ist einstimmig, dafs die Dachrüstung desselben aus Zederbalken bestehe, u. s. w."

Auf diese Weise, glaube ich, ist diese Stelle zu verstehen: nicht aber, dafs vierhundert Jahre über den Bau hingebracht worden seyen. Denn in der langen Dauer des im Bau begriffenen Werkes liegt kein Beweis für die Dauer der genannten Holzarten; wohl aber beweiset die Existenz solcher Holzarten seit einem Zeitraum von vierhundert Jahren für ihre Dauerhaftigkeit.

Deutlicher ist die gleich darauf folgende Stelle ausgedrückt, welche die Dauer des Zypressenholzes betrifft:

„*Valvas esse e cupresso, et jam quadringentis prope annis durare, materiem omnem novae similem.*"

„Die Thürflügel seyen aus Zypressenholz, und das ganze Holzwerk habe seit beinahe vierhundert Jahren noch das Ansehen der Neuheit."

Man sieht also, dafs diese Stellen auf den Zeitraum gehen, welcher seit dem letzten Ausbau des Tempels in Alexander des Grofsen Zeiten bis auf Plinius verflossen ist.

Es befremde nicht, dafs in der einen Stelle geradezu vierhundert Jahre, und in der andern nur beinahe vierhundert Jahre vorkommen. In der erstern bezog Plinius den Zeitraum der vierhundert Jahre auf die Zeit, worin er selbst schrieb: hingegen bediente er sich in der zweiten der Worte des dreimaligen Konsuls Mucian, welcher während seiner Verbannung unter dem Kaiser Claudius in Asien lebte, und damals das neueste Werk über den Ephesischen Tempel geschrieben hatte, wo der Zeitraum von vierhundert Jahren noch nicht voll war.

Einen weitern Beweis, dafs die obigen Worte des Plinius nicht auf den Zeitraum des Baues selbst gehen, giebt uns derselbe Autor in einer andern Stelle, worin er ausdrücklich und bestimmt die Dauer des Tempelbaues auf zweihundert und zwanzig Jahre setzet [6]).

Letztere Angabe ist auch mit andern Nachrichten, und überhaupt mit dem gesammten Zustand der Baukunst bei den Griechen so übereinstimmend, dafs wir an ihrer Richtigkeit nicht zweifeln dürfen.

Es wäre nun die Frage: ob diese zweihundert zwanzig Jahre allein vom

---

[6]) *Lib.* 36. *c.* 21. *magnificentiae vera admiratio exstat templum Ephesiae Dianae ducentis viginti annis factum a tota Asia.*

ersten Ausbaue des Prachttempels vor dem Brande zu verstehen sey: oder, ob der Zeitraum des Wiedererbaues nach dem Brande in die zweihundert zwanzig Jahre mitbegriffen werden müsse? —

Nach Plinius selbst sollte man glauben, als wenn er unter den zweihundert zwanzig Jahren nur den Bau vor dem Brande verstehe; denn er spricht von dem Beitrage von ganz Asien. Nun aber ist bekannt, dafs nur der Tempel vor dem Brande auf gemeinsame Kosten der Städte Asiens erbaut ward; und dafs man die Wiedererbauung nach dem Brande hauptsächlich durch den Beitrag der ephesischen Frauen bewerkstelligte.

Allein es giebt überwiegendere Gründe, welche zeigen, dafs Plinius die Zeit vom Wiedererbaue des Tempels nach dem Brande unter Alexander dem Grofsen von dem gegebenen Zeitraum der zweihundert zwanzig Jahre nicht ausschliefsen wollte.

Wir sind nämlich im Stande, durch die Vergleichung mehrerer Stellen verschiedener Autoren die Epoche der ersten Grundlage des Prachttempels näher zu bestimmen: woraus dann hervorgeht, dafs der Wiedererbau unter Alexander wirklich in die Rechnung der zweihundert zwanzig Jahre mitbegriffen werden müsse. Man höre:

Erstlich: Plinius (36, 21.) berichtet, dafs man den Tempel in einem sumpfigen Erdreich gründete, und zwar defswegen, damit der Bau nicht von Erderschütterungen leiden möchte: dafs man aber, um einer so grofsen Masse eine feste Grundlage zu geben, die Fundamente mit gestampften Kohlen, die mit Wollenfellen überlegt wurden, anfüllte.

Zweitens: Diogenes Laertius (2, 8, 19. in Aristippo) berichtet dasselbe und nennet zugleich den Künstler, welcher zuerst den Rath, die Funda-

mente mit Kohlen zu füllen, gab. Dieser war Theodor von Samos, der Sohn des Rhoecus.

Drittens: Ueber Rhoecus giebt uns Herodot die Nachricht, daſs er der erste Architekt des berühmten Tempels der Juno zu Samos gewesen sey: und von Vitruv (7. *in Praefat.*) lernen wir, daſs Theodor über das Dorische Verhältniſs dieses Tempels einen Kommentar schrieb.

Viertens: Das nähere Zeitalter dieser beiden Künstler hilft uns Aristoteles (*de republ.* 5, 11.) bestimmen. Er nennet nämlich den Tyrannen Polycrates, als denjenigen, der die groſsen Werke von Samos habe verfertigen lassen. Zu diesen groſsen Werken gehörte nach Herodot (a. a. O.) der Tempel der Juno, wovon Rhoecus der Architekt und Theodor der Beschreiber war.

Dergestalt wissen wir, daſs diese beiden Künstler Zeitgenossen von Polycrates waren. Da nun dieser Tyrann um die 64ste Olympiade sein Leben verlor; so ist klar, daſs der Bau des Tempels der Diana zu Ephesus, bei dessen Grundlage man den Theodor, den Sohn des Rhoecus, zu Rathe zog, nicht lange vorher könne begonnen haben.

Wenn wir also von der Epoche Alexander des Groſsen, in welcher der Tempel die zweite Vollendung erhielt, zweihundert zwanzig Jahre, oder fünf und zwanzig Olympiaden zurückzählen; so werden wir finden, daſs die erste Grundlage des Tempels nicht lange vor der neun und funfzigsten Olympias, welche Epoche in die besten Lebensjahre des römischen Königs Servius Tullius fällt, könne statt gehabt haben.

Auf diese Weise betraf der Ruf, welcher von diesem Tempel bis nach Rom gedrungen war, nicht den Ausbau, sondern nur seine Gründung. Indessen war dies für Servius hinlänglich, den Vorstehern der lateinischen Völker den Vor-

schlag zu thun, nach dem Beispiel der asiatischen Städte gleichfalls auf gemeinsame Kosten, der Diana einen Tempel in Rom zu bauen.

Zu diesen Beweisen von der Epoche der ersten Grundlage des Prachttempels, fügen wir noch eine Stelle aus Herodot bei, wo dieser Schriftsteller, von den Weihgeschenken, die Croesus so freigebig nach den vornehmsten Heiligthümern der griechischen Völker sandte, sprechend erzählt: dafs auch goldene Kühe und mehrere Säulen zu Ephesus von diesem Könige als Weihgeschenke gegeben worden wären [7]).

Croesus war also einer von den Königen, welche nach Plinius (36, 21.) zu diesem Tempelbau beisteuerten. Uebrigens ist bekannt, dafs Croesus ein Zeitgenosse von Servius Tullius und Polycrates von Samos war.

Auf diese Weise entstanden in demselben Zeitalter drei der gröfsten Baue der griechischen Völker. Diese sind nebst dem Diana-Tempel zu Ephesus, der Tempel der Juno zu Samos unter Polycrates, und der Tempel des Jupiter Olympicus zu Athen unter Pisistratus. —

2. Zusteuer, Baumeister, und Ausbau des Tempels vor dem Brande.

Nach Livius (a. a. O.) trugen die Städte Asiens — *Civitates Asiae* — die Unkosten des Baues gemeinschaftlich. Plinius (16, 79. 36, 21.) nennet in zwei Stellen ganz Asien — *tota Asia* — das den Beitrag zum Baue gab. Weiter berichtet Plinius (ebend.), dafs einzelne Könige hundert sieben und zwanzig

7) *Lib.* 1, 92. Κροισῳ δε εστι και αλλα αναθηματα εν τῃ Ἑλλαδι πολλα· ---- εν δε Εφεσῳ, αἱ τε βοες αἱ χρυσεαι, και των κιονων αἱ πολλαι.

Säulen beisteuerten; und nach Herodot, wie wir sahen, war Croesus unter diesen Königen, welcher den Werth von mehrern Säulen dazu hergab.

Was die Ausdrücke: die Städte Asiens — ganz Asien — betrift; so versteht es sich, dafs man nur denjenigen Theil darunter zu begreifen habe, welchen Phrygien und Lycaonien von Morgen, das ägeische Meer von Abend, das ägyptische Meer von Mittag, und Paphlagonien von Mitternacht einschlofs [8]. Dieses Asien begriff also hauptsächlich die Küstenlande am ägeischen Meere mit den nächsten Inseln in sich, wo die griechischen Kolonien sich schon frühzeitig niedergelassen hatten.

Plinius nennet die Könige, Livius die Städte, als zum Baue beisteuernd. Diese Verschiedenheit der Benennung darf aber nicht befremden. Denn die Städte wurden damals mehr oder weniger von einzelnen Häuptern, oder sogenannten Tyrannen regiert. Der mächtigste darunter war Croesus in dieser Epoche, welcher sich auch allmählig alle seine Nachbarn auf dem festen Lande zinsbar gemacht hatte. Für alle diese Völkerschaften von gleichen Sitten und Gebräuchen war die Diana von Ephesus ein gemeinschaftliches Heiligthum.

Der Architekten des Tempelbaues waren mehrere. Der erste, welcher den Plan zum Gebäude entwarf, war Ktesiphon von Gnossus [9], der von andern [10] bald Chersiphron, bald Cresiphon genannt wird. Zum Gehülfen hatte er seinen Sohn Metagenes [11], der nicht mit einem andern Baumeister gleichen

---

8) Solin. C. 40. mit den Noten des Salmasius.

9) *Vitr. lib. 7. in praef.*

10) *Plin.* ebend. und *Strab. lib.* 14. *pag.* 640.

11) *Vitr.* ebend.

Namens zu verwechseln ist. Letzterer mit dem Beinamen Xypetius aus Attica, setzte im Innern des Eleusinischen Tempels, der in den Zeiten des Pericles erbaut wurde, die zweite Säulenordnung auf [12]). Folglich mufste er später als der Sohn Ktesiphon's gelebt haben.

Ob Theodor von Samos, welcher den Rath gab, Kohlen in die Fundamente zu legen, auch einen weitern Antheil am Baue hatte, ist nicht bekannt.

Wie weit selbst Ktesiphon den Bau geführt habe, läfst sich durch eine Stelle im Vitruv (10, 6.) errathen. Er erzählt umständlich die sinnreiche Art, welche Ktesiphon erfand, um die Säulenschäfte von dem Marmorbruche, den der Hirt Pyxodorus, in einer Entfernung von achttausend Schritten von der Baustelle entdeckt hatte, nach derselben hinzuschaffen.

Die jetzt noch üblichen Walzmaschinen, deren man sich bedient, um die Gartengänge eben und fest zu machen, sind eine Nachbildung dieser Erfindung.

Weiter meldet Vitruv: Als nun der Transport der Hauptbalken bevorstand, wandte Metagenes, der Sohn des Ktesiphon, die nämliche Erfindung auch auf das Herbeischaffen der Hauptbalken an, indem er zwölf Schuh hohe Räder verfertigen liefs, und die Hauptbalken, gleich Achsen in denselben befestigte u. s. w.

Diese Nachricht also, dafs der Sohn, und nicht der Vater, das Herbeischaffen der Hauptbalken besorgte, läfst mit Recht vermuthen, dafs der Vater das Auflegen des Gebälkes über die Säulen nicht erlebte.

Plinius (a. a. O.) scheint zwar dieser Vermuthung zu widersprechen. Denn, indem er von der Schwierigkeit redet, welche das Auflegen so grofser

---

12) *Plutarch. in Pericle c. 13. edit. Reisk.*

Balkenstücke über die Säulen, haben mufste, giebt er uns von einer andern sinnreichen Art Nachricht, deren sich hiebei Ktesiphon bedient haben soll. Wir werden nachher umständlicher davon reden. Indessen hat hierin Vitruv mehr Autorität als Plinius. Denn dieser nennet forthin den Ktesiphon, als den einzigen Architekten. Jener hingegen giebt uns über diesen Punkt genauere Nachrichten, indem er nicht nur des Metagenes, sondern auch noch anderer Architekten, welche nach Metagenes dem Baue vorstanden, erwähnt. Auch hatte Vitruv noch die Schrift des Ktesiphon und Metagenes vor sich, welche sie gemeinschaftlich über die ionischen Verhältnisse dieses Tempels bekannt machten.

Die beiden Architekten, welche den Tempel vollendeten, waren, wie Vitruv (ebenda) berichtet, Demetrius, ein Diener der Diana, und Poconius von Ephesus. Es versteht sich, dafs hier von der Vollendung des ersten Tempels die Rede ist; denn der Baumeister, welcher den Tempel nach dem Brande wieder herstellte, hiefs Dinocrates. Indessen macht hier eine Stelle des Strabo (14, p. 640.) einige Schwierigkeit. Auch er nennet den Ktesiphon als den Baumeister des Tempels; setzt aber sogleich bei: „ein anderer machte ihn hernach gröfser" (ειτ' αλλος εποιησε μειζω.) Und zwar soll diese Vergröfserung vor dem Brande durch Herostratus geschehen seyn. Allein ein jeder sieht, dafs eine solche Abänderung nicht hätte vorgenommen werden können, ohne den Plan Ktesiphons im Wesentlichen zu zerstören; dann aber würde es nicht mehr der Bau Ktesiphon's, sondern dessen, der die Vergröfserung machte, gewesen seyn. Allein weder von einer Vergröfserung, noch Abänderung des Ktesiphontischen Baues bis auf den berühmten Brand kommt eine Spur bei einem andern Schriftsteller vor. Auch beweiset das Nichtnennen des

andern Architekten und das Stillschweigen über die Umstände, welche eine solche Abänderung veranlafst haben möchten, die Flüchtigkeit der Strabonischen Nachricht. Vitruv, welcher nicht nur den Begründer und den Fortsetzer, sondern auch die Vollender des grofsen Baues vor dem Brande nennet, verdienet hierin ungleich mehr Glauben. Wahrscheinlich verwechselt hier Strabo die Fortsetzung des Baues nach dem Tode Ktesiphon's durch andere Architekten mit neuen Planen von Vergröfserung.

Aber in welcher Zeit geschah die Vollendung des Ktesiphontischen Tempels? —

Dies mögen uns folgende Umstände ungefähr errathen lassen.

Erstlich: Vitruv berichtet, dafs Poeonius, welcher den Tempel von Ephesus vollenden half, auch Architekt des Apollotempels zu Milet war. Nun ward der ältere Tempel dieses Gottes, zusammt der Stadt unter Darius I. um die 71te Olympias zerstört, und die übriggebliebenen Einwohner in das Innere des persischen Reiches abgeführt. *(Herodot. VI.* 18, 19.*)* Es ist daher keinesweges wahrscheinlich, dafs die Milesier so bald wieder einen Bau unternehmen konnten, welcher nach Vitruv *(7, in praef.)* zu den vier gröfsten und prachtvollsten der griechischen Völker gehörte. Mit Zuverlässigkeit läfst sich also annehmen, dafs Poeonius erst diesen neuen Bau übernahm, als er den Ephesischen schon vollendet hatte. Man bemerke zugleich dabei den Umstand, dafs der Tempel von Milet, nach dem Beispiel des Ephesischen, in ionischer Bauart errichtet ward [13]).

---

13) *Vitruv* ebendaselbst. Die noch vorhandenen Ueberbleibsel siehe: *Ion. antiq. tom. I. chap. III.*

Zweitens: kommt bei Macrobius *(Saturn. 5, 22.)* die Nachricht vor: die Ephesier hätten bei der Einweihung des Dianatempels grofse Preise für den besten Lobgesang auf die Göttin ausgesetzt; und er führt bei dieser Gelegenheit ein Fragment an, worin des Musikers Timotheus gedacht wird.

Diese Preisaussetzung kann nicht die Weihe des Tempels nach dem Brande betreffen, sondern mufs auf die erste Weihe vor dem Brande gehen. Denn Timotheus lebte zugleich mit Euripides um die 92te Olympias am Hofe des macedonischen Königs Archelaus [14].

Nun pflegte aber die Weihe eines Tempels nach seiner Vollendung zu geschehen. Auf diese Weise liefse sich das Zeitalter des ersten Ausbaues des Tempels ungefähr errathen. Ich sage ungefähr: weil wir nicht wissen, ob Timotheus vor, oder nach seinem Aufenthalt in Macedonien bei der Weihe des Tempels in Ephesus gegenwärtig war. So viel läfst sich indessen hieraus folgern, dafs die Vollendung des Tempels nicht wohl lange vor der neunzigsten, und nicht wohl später als die hundertste Olympias statt haben konnte.

Andere Angaben, den Ausbau näher zu bestimmen, finde ich nicht. Auf jeden Fall sieht man aber, dafs der Tempel nur durch eine unbedeutende Zeit vollendet gestanden haben konnte, als es dem Herostratus einfiel, durch die Einäscherung eines so berühmten Gebäudes seinen Namen zu verewigen.

3. Wiederherstellung des Tempels nach dem Brande.

Die Zeit des Brandes ist genau angegeben. Er geschah im ersten Jahre der hundert sechsten Olympias in der Nacht, als Alexander geboren ward. Cicero [15])

---

14) *Plutarch. Apophtheg. VI. p. 675*, und *an seni sit ger. resp. IX. p 175. edit. Reisk.*
15) *De nat. deor. Lib. 2. c. 27.*

hat uns darüber einen witzigen Einfall des Historikers Timaeus aufbehalten. Es wäre nämlich kein Wunder, dafs der Tempel um diese Zeit verbrannte, da eben Diana von Hause abwesend war, um der Olympias in der Geburt beizustehen. Dasselbe führt auch Plutarch an; doch eignet er den Einfall nicht dem Timaeus, sondern dem Hegesias von Magnesia zu [16].

Welchen Schaden der Tempel durch den Brand erlitt, läfst sich nicht genau angeben. Nach Strabo (14, 640.) stand er ohne Dachung. Auch konnte nicht wohl was anders, als die Dachrüstung verbrennen, da das übrige von Marmor erbaut war. Indessen mochte doch auch manches durch Kalzinirung des Marmors an dem Gebälke und selbst an den Säulen beschädigt worden und dies die Ursache seyn, dafs die Ephesier die Säulen, welche im Brande zu viel gelitten haben mochten, verkauften, um das daraus gelöste Geld zum Wiedererbau zu verwenden. Aber es ist nicht wahrscheinlich, dafs, wie Strabo anzugeben scheint, die Säulen des alten Tempels überhaupt weggenommen und veräufsert worden wären. Denn wie wäre es wohl möglich gewesen, einen solchen Prachttempel während der kurzen Lebenszeit Alexander's wieder von neuem aufzubauen, da man zum ersten Bau durch die Beisteuer von ganz Asien wohl viermal so viel Zeit brauchte? — besonders da jetzt die Ephesier die Wiederherstellung des Tempels blofs aus ihren eigenen Mitteln und dem Beitrag der Kostbarkeiten ihrer Frauen besorgten. Nach Timaeus sollten sie zwar die im Tempel niedergelegten Gelder der Perser dazu verwandt haben; aber Artemidorus läugnet bei Strabo die Existenz solcher Depositengelder ausdrücklich.

---

[16]) *In Alexandro c. 3. pag. 8. edit. Reisk.*

Ueberdem ward der Tempel auch nach der Herstellung von allen Schriftstellern dem Architekten Ktesiphon, und nicht dem Wiederhersteller Dinocrates zugeschrieben: welches aber lächerlich seyn würde, wenn letzterer ihn bei dem Wiederaufbau in den wesentlichsten Theilen verändert hätte. Dafs aber die Vollendung der Wiederherstellung noch bei Lebzeiten Alexander's geschah, geht zum Theil aus dem Anerbieten hervor, welches dieser König den Ephesiern machen liefs, ihnen alle Unkosten der Restauration zu erstatten, mit der Bedingung, dafs sie seinen Namen auf den Tempel einschrieben. Ein Ephesier lehnte aber dies Anerbieten mit der feinen Antwort ab: Es zieme sich nicht, dafs ein Gott andern Göttern Weihgeschenke mache. Zum Theil erhellet die Beendigung auch aus dem, dafs Alexander den Architekten, welcher den Wiederaufbau besorgte, nachher zur Ausführung anderer grofser Bauwerke gebrauchte.

Dinocrates, dessen Namen man bald Dinochares, bald Chaeromocrates, bald Stasicrates geschrieben findet [17]), ist daher blofs als der Wiederhersteller des alten Tempels, nicht aber als der Erbauer eines neuen anzusehen.

Dinocrates war übrigens ein kühner und grofser Architekt. Alexander bediente sich seiner, um die Anlage von Alexandrien in Aegypten zu machen [18]). — Nach Plutarch [19]) war er auch der Erbauer des Monumentes

---

17) *Strabo loc. cit. Plut. in Alexand. c. 72. pag. 158. Vitr. 2. in praef. Plin. 7, 37. Solinus c. 40.*

18) *loc. citatis.*

19) *loc. cit.*

für Hephaestion zu Babylon. Daſs er aber nach Plinius (34, 52.) späterhin noch Architekt des Ptolomaeus Philadelphus gewesen sey, ist schwer zu glauben.

Nach Strabo (a. a. O.) und Solinus (c. 40.) hatte der Tempel durch die Wiederherstellung nach dem Brande an Pracht und Ansehen gewonnen. Dies glauben wir leicht, da die Künste bei den griechischen Völkern damals ihren Gipfel erreicht hatten. Indessen mögen diese Vorzüge mehr plastisch, als architektonisch gewesen seyn. Denn die Form, die Anordnung und das Gröſsenmaaſs des Tempels konnte durch die Restauration nicht leicht eine Hauptabänderung erleiden, ohne den ganzen alten Bau zu zerstören; welches aber aus den bereits angegebenen Gründen keinesweges wahrscheinlich ist. Dagegen mochte dem Restaurator ein groſses Feld für die Verzierungstheile übrig bleiben. Hiezu rechnen wir hauptsächlich das Kranzgesimse, das Giebelfeld, die Acroteria, und dann den ganzen innern Ausbau, nebst der Aufstellung so vieler Meisterwerke der gröſsten Bildner und Mahler, sowohl aus dem Zeitalter Alexander's, als aus den frühern Epochen.

Soviel über das Geschichtliche dieses berühmten Tempelbaues im Allgemeinen.

II. ABSCHNITT.

Wir wollen nun die architektonische Darstellung des Baues näher würdigen und sehen, warum dieser Tempel verdient habe, unter die Wunderwerke der Kunst gesetzt zu werden.

Selten möchte es bei einem andern Gebäude, wie bei diesem, gelingen, eine in den wesentlichsten Theilen evident richtige Darstellung geben zu können: bei einem Gebäude, wovon man jetzt keine Spur mehr entdeckt, und die Nachrichten aus so vielen Schriften zusammensuchen mufs.

Grundrifs des Tempels Taf. I.

1. Das Pteroma, oder die äufsere Säulenstellung.

Vitruv (3, 1.), wo er von den regulären Tempelformen der Griechen spricht, führt den Tempel der Diana zu Ephesus, von Ktesiphon erbaut, als Muster eines Dipteros auf; das ist: eines Tempels, der an jeder Fronte acht, an jeder Seite, die Ecksäulen mitgerechnet, funfzehn, und ganz um das Tempelhaus her eine doppelte Reihe Säulen hat.

Weiter giebt uns Plinius (36, 21 und 56.) folgende Nachricht von Theilen, Maafsen und Verhältnissen:

Die Breite des Tempels betrug	- - -	220′. Fufs
Die Länge	- - - - -	425′. —
Die Höhe der Säulen	- - - -	60′. —

Die untere Säulendicke hatte ein Achtel der Säulenhöhe.

Die Verjüngung der Säule betrug ein Siebentel der untern Säulendicke.

Zuerst erschien hier eine Säulenbase, welche die Hälfte der untern Säulendicke zur Höhe hatte.

Zuerst ward das Kapitäl mit den Schnecken in der Fronte und mit Polstern an den Seiten — welches man dann das ionische nannte, gebraucht: nach Vitruv (4, 1.) ein Drittel der untern Säulendicke hoch.

Aus diesen bestimmten Angaben lassen sich noch folgende durch einen leichten Kalkul ziehen:

Erstlich, dafs die untere Säulendicke 7 Fufs 6 Zoll betrug.

Zweitens, dafs die Säulenzwischenweite sowohl in der Fronte, als an den Seiten 22 Fufs 1 Zoll ausmachte: ausgenommen die mittelste an der Vorder- und Hinterseite, welche 24 Fufs 2 Zoll betrug.

Drittens, dafs der Vorsprung der Basen 16 Zoll ausmachte, und also die ganze Breite der Base 10 Fufs 2 Zoll betrug.

Viertens, dafs die Seitenflügel gerade 15 Säulen — die Ecksäulen mitgerechnet — hatten, so wie die Vorschrift Vitruv's bei jedem regulären Dipteros es erfordert.

Fünftens, dafs in Rücksicht der Zwischenweiten jene Gattung herauskommt, welche Vitruv (3, 2.) Diastylos nennet, und wie sonderbar! — Vitruv, von

der Zwischenweite Diastylos sprechend, führt einen Tempel der Diana als Beispiel an: aber von welcher Diana, steht nicht im Text. Indessen, da er im vorhergehenden Kapitel vom Dianatempel zu Ephesus, und zwar zuletzt sprach, und die Zwischenweite nach der Berechnung so genau eintrifft: welch andern Tempel konnte er anders gemeint haben, als den berühmtesten, den der Diana zu Ephesus? —

Nach diesen vorgesetzten unumstöfslichen Angaben kann über die Anordnung des Pteroma oder der äufsern Säulengänge umher kein Zweifel obwalten.

2. Anordnung im Innern des Tempelhauses.

Weder Vitruv noch Plinius lehret uns etwas Näheres über die innere Einrichtung des Tempelhauses. Wir wissen nur im Allgemeinen, dafs das Innere aller regulären Tempel mit Flügeln, in Zelle, Vorzelle und Nachzelle (*naos, pronaos* und *opisthodomus)* eingetheilt ward. Folglich schliefsen wir mit Recht, dafs der Tempel von Ephesus, den Vitruv unter den regulären Tempeln als Vorbild anführt, eine solche Eintheilung gehabt habe.

Zweitens kommt uns zufällig eine Stelle im Pausanias (5, 12.) zu Hülfe, aus welcher wir lernen, dafs der Ephesische Tempel, gleich dem Tempel des Jupiter zu Olympia, zu der Gattung der Hypaethren gehörte; das ist: zu jenen Tempeln, deren mittelster Theil der Zelle unbedeckt war, und welche zu beiden Seiten von der Mauer abstehende Säulenreihen hatten. (Vitr. 5, 1.)

Der unbedeckte Theil der Zelle pflegte mit prachtvollen Decken überzogen zu werden, um darunter gegen Sonne und Regen geschützt zu seyn.

Die Decke zu Olympia war ein schön verziertes assyrisches Gewebe aus

Wolle, die in tyrischem Purpur gefärbt war: ein Weihgeschenk des Königes Antiochus.

Diese Decke, sagt Pausanias nun, ward nicht nach Art desjenigen im Tempel der Diana zu Ephesus, zur Dachung hinan in die Höhe gehoben, sondern an Stricken allmählig auf den Fufsboden niedergelassen. (Siehe die Anmerkung am Ende der Abhandlung.)

Der Gebrauch eines Ueberhanges im Innern des Ephesischen Tempels zeiget also an, dafs er zu der Gattung der Hypaethren gehörte: und daher auch im Innern der Zelle rechts und links Säulengänge hatte, und zwar nach Art aller Hypaethren zwei Reihen Säulen übereinander. Diese Stellung der Säulen übereinander fordert nicht nur die Lehre Vitruv's, sondern wir sehen noch eine solche Anordnung in dem grofsen Tempel von Paestum, dem einzigen Hypaethros, wo dieser Theil sich erhalten hat [20]).

Dafs der ephesische Tempel zu der Gattung Hypaethros gehörte, ergiebt sich auch aus der grofsen Anzahl von Säulen, welche zum Tempel gehörten, und nur bei einem Hypaethros statt haben konnten. Nach der Angabe des Plinius schenkten einzelne Könige hundert sieben und zwanzig Säulen hiezu [21]). Unter diesen Königen war Croesus, der, wie wir oben nach Herodot bemerkten, den Werth mehrerer Säulen hiezu beitrug.

Indessen hat sich durch die Abschreiber in die Zahl CXXVII. offenbar ein Fehler eingeschlichen. Eine ungleiche Zahl von Säulen kann in keinem regulären Tempel statt finden. Doch ist der Verstofs nicht beträchtlich. Der

---

20) *Antichità di Pesto dal P. Paoli.*

21) *Columnae CXXVII. a singulis regibus factae. l.* 36. *c.* 21.

Zusatz eines einzigen I. bringt alles wieder in's Gleichgewicht: denn 128 ist gerade die Zahl der Säulen, welche die Anordnung des Baues erforderte. (Man sehe den Plan Taf. I.)

Das Pteroma enthielt - - - - -	76	Säulen.
Das Pronaos - - - - - -	6	—
Das Opisthodomus - - - - -	2	—
Die zwei Reihen in der Zelle, jede Reihe von 11 Säulen	22	—
Die zwei obern Reihen eben so viel - - -	22	—
Ganze Zahl	128	Säulen.

Was die Eintheilung der Zelle, Vorzelle und Nachzelle zu einander betrifft, waren die Verhältnisse, welche Vitruv (4, 4.) zur Einrichtung dieser Theile vorschreibt, nicht strenge zu befolgen, weil darnach die Zelle zu klein, und die Nachzelle zu grofs ausfallen würde. Indessen haben wir in dieser Eintheilung uns dem Vitruvischen Verhältnifs so viel möglich zu nähern gesucht, und genau das vorgeschriebene Verhältnifs zwischen Zelle und Vorzelle, worauf es wesentlich ankommt, beibehalten.

Desgleichen gaben wir den Säulen in der Zelle jenen Abstand von den Seitenwänden, welcher in solchen Fällen den besten Vorschriften und Mustern entspricht. Auch erhielten die Säulen jene Stärke und jene Zwischenweite, wie sie zum Aufsetzen einer zweiten Ordnung und zu erforderlicher Totalhöhe passen.

Die Säulenstellung in der Vorzelle und Nachzelle ist dieselbe wie im Pteroma.

Einen Theil des Innern — zwischen der Zelle und Nachzelle — habe ich theils für die Nische der Hauptstatue, theils für die Eingänge und Treppen,

theils für die Wohnung eines Tempelhüters und auch für solche verschlossene Räume, wo die Gelder und Schätze, welche man dem Tempel zur sichern Aufbewahrung vertraute, niedergelegt wurden, bestimmt.

Vitruv giebt zwar den Ort der Aufstellung der Hauptstatue nicht an. Und durch diese Nichtangabe sind die Neuern zu sonderbaren Ideen in Rücksicht der Errichtung der Statuen in den Hypaethren veranlafst worden.

Man glaubte, dafs, weil der mittelste Raum der Zelle unbedeckt gewesen sey, auch das Bild der Gottheit im Unbedeckten stehen müfste. Allein man darf erstlich nur bedenken, dafs an mehreren der vorzüglichsten Statuen in Hypaethren, wie am Jupiter des Phidias zu Olympia, und an der Minerva desselben Meisters zu Athen, die nackten Theile aus Stückchen von Elfenbein zusammengesetzt waren. Wie leicht wären aber solche Meisterwerke im Freien dem Verderben unterworfen gewesen? Zweitens lese man die ziemlich ausführlichen Beschreibungen genannter beiden Statuen in Pausanias (1, 24. und 5, 11.), und in Plinius (36, 4, 4.); und man wird finden, dafs an diesen grofsen Götterbildern nichts bemerkt wird, welches verriethe, dafs man sie habe umgehen, und von der Rückseite sehen können. Ein solches Stillschweigen in jenen Beschreibungen wäre aber nicht denkbar, wenn die Statuen in der Zelle frei, und mit der Rückseite nicht gegen eine Nische gestanden hätten. Noch mehr: wie hätte Strabo (8, p. 353.) von der Gröfse der Jupiters-Statue zu Olympia sprechend, sagen können: „Der Gott würde, wenn er aufstünde, die Decke wegheben;" wenn die Statue nicht in einer sie bedeckenden Nische aufgestellt gewesen wäre? Zur anschaulichen Ueberzeugung endlich hat sich die Spur einer solchen Nische von quadrater Form in dem grofsen Tempel von

Paestum erhalten. Ich habe selbst die Sache an Ort und Stelle verifizirt, und auch die Risse, welche P. Paoli herausgab (Tav. 13.), zeigen sie an.

Die Hauptthüre von der Vorzelle her führte in das mittlere Schiff der Zelle und war also der Hauptstatue der Gottheit gerade gegenüber. Wir haben in dem Grundrisse die Breite derselben nach den Verhältnissen angegeben, welche Vitruv (4, 6.) bei diesem Theile des Tempelbaues vorschreibt. Nach diesem Autor (3, 1.) hatte aber der Hypaethros auch Thüren von der Nachzelle her, und diese Vorschrift Vitruv's ist zum Theil Ursache, warum einige glaubten, die Hauptstatue müfste nicht in einer Nische, sondern in der Mitte der Zelle unter freiem Himmel gestanden haben. Allein diese Hinterthüren giengen nicht nach dem mittlern Schiffe, sondern nach den Seitenschiffen und den Treppen, welche nach den obern Gängen der Seitenschiffe und dann unter das Dach führten. Auf solche Weise mufsten auch im Tempel zu Olympia die Hinterthüren, von denen Pausanias spricht, angeordnet seyn; und die Reliefs, welche die Thaten des Hercules vorstellten und über den Thüren sowohl der Vorzelle, als der Nachzelle angebracht waren, sind nicht als Verzierungen der Thüren zu nehmen, sondern als solche, welche über der ganzen Breite der Wand an dem innern Friese hinliefen. Dies erhellet schon aus der Menge der allda abgebildeten Gegenstände, welche die blofse Breite einer Thüre nicht hätte fassen können. Auch kommen noch mehrere griechische Monumente vor, woraus man sieht, dafs solche verzierte Friese über den Zellenmauern theils im Pteroma, theils im Innern der Vorzelle und Nachzelle nicht ungebräuchlich waren.

Eine solche Anordnung in den Hypaethren könnte indessen nach einem Risse, der von dem Tempel des Jupiter Panhellenius zu Aegina in den

ionischen Alterthümern (Tom. II. Pl. III.) gegeben ist, bezweifelt werden. Auch dieser Tempel ist ein Hypaethros, wie die darin angebrachten Seitenschiffe zeigen, und nach dem gegebenen Plane finden sich Thüren von der Vorzelle und von der Nachzelle her, die einander gegenüber liegen. Die englischen Herausgeber machen hiebei keine Bemerkung. Allein es ist mehr als wahrscheinlich, dafs dieser Tempel, wie so viele andere, zur Zeit des Ueberganges der Völker von der alten Religion zur christlichen, in eine Kirche verwandelt ward. Bei solchen Umwandlungen wurden dem neuen Gottesdienst gemäfs nicht selten die alten Mauern theils durchschnitten, theils ganz abgetragen und statt derer neue aufgeführt. Bei diesem Tempel wird eine solche Umwandlung desto wahrscheinlicher, da die Oeffnung in der Hintermauer nicht in der Mitte, sondern etwas seitwärts liegt; ein Verstofs, der bei der ursprünglichen Anlage und Einrichtung eines Tempelhauses nicht denkbar ist. Man würde daher sehr Unrecht thun, mit diesem Monumente gegen die Gründe aufzutreten, welche wir für die Einrichtung der Hypaethren aufstellten.

Aeufserlich lief um den Tempel eine Treppe von zehn Stufen, wie ein Fragment von Philo von Byzanz angiebt, *(de septem orbis spectaculis pag. 18)*.

So viel zur Bestimmung und Rechtfertigung des hier vorgelegten Grundrisses des Ephesischen Tempels, woraus einleuchtend hervorgeht: dafs er

„ein ionischer Dipteros, Octastylos, Diastylos, Hypaethros"

war, und zwar nach Vitruvischen Vorschriften von grofser Regulärheit. Defswegen Vitruv diesen Tempel in mancher Rücksicht als Vorbild vor sich hatte.

Aufriſs des Tempels Taf. II.

Wir gehen nun zur Betrachtung des Aufrisses über, mit der genauen Angabe der Theile und der Verhältnisse, welche uns bei der Zeichnung desselben leiteten.

1) Der Tempel ruhet auf einem Unterbaue von zehn Stufen: wie hoch aber jede dieser Stufen war, giebt Philo nicht an. Nach dem Beispiele anderer Monumente haben wir jeder Stufe die Höhe von sechs Zoll gegeben. Dergestalt erhält der ganze Unterbau eine Höhe von fünf Fuſs.

2) Der ionischen Base, welche an diesem Bau zuerst erschien [22]), theilen wir nach der Lehre Vitruv's (3, 3.) die Höhe von einem halben Durchmesser der untern Säulendicke zu; und in der Zeichnung dieser Base hielten wir uns an die noch vorhandenen Basen des Apollotempels zu Milet, den Poeonius erbaute [23]); obwohl sie in einigen Theilen, worin sie von der Vitruvisch-ionischen Base abweicht, weniger schön, als die Vitruvische zu seyn scheint.

3) Der Säulenstamm hatte eine Höhe von 60 Fuſs, dessen Verjüngung ein Siebentel der untern Dicke betrug [24]).

Daſs die Säulen kannelirt waren, bemerkt Vitruv ausdrücklich, und zwar, als wenn die Kannelirung an diesem Bau zuerst gebraucht worden wäre [25]).

---

22) *Plin.* 36, 56. und *Vitr.* 4, 1.

23) *Jon. antiq. Tom. I. c. III.*

24) *Plin. loc. cit.*

25) 4, 1.

Es gab nach Vitruv und nach den Monumenten zwei Arten der Kannelirung: die eine, mit flachen Vertiefungen und scharfen Stegen, war für die dorische, und die andere mit halbzirkeligen Vertiefungen und breiten Stegen für die ionische Bauart [26]). Letztere müssen wir also auch hier annehmen.

Nicht alle Säulen, deren Zahl Plinius angiebt, waren indessen von 60 Fufs Höhe. Diese Höhe hatten nur diejenigen im Pteroma und in der Vorzelle und Nachzelle. Die Säulen in der Zelle waren ungleich niedriger, wie wir ausführlich bei der Einrichtung des Grundrisses bemerkten.

Hiemit sind wir aber noch nicht zu Ende. Es kommt in Plinius noch eine andere Stelle in Hinsicht auf die Säulen vor, welche den Auslegern viel zu rathen gegeben hat.

Ich setze sie ganz her:

> „*Columnae CXXVII a singulis regibus factae, LX pedum altitudine: ex his XXXVI caelatae, una a Scopa.*" (andere Lesearten geben: *uno a Scopa.*) Gewöhnlich wird der letztere Theil dieser Stelle so verstanden: „von diesen Säulen waren sechs und dreifsig geschnitzt, eine von Scopas."

Die Frage: ob der Bildhauer Scopas, der in der sieben und achtzigsten Olympias geblüht haben soll [27]), der nämliche sey, welcher nach der hundert zweiten Olympias das Mausoleum [28]) verschönern half: oder ob man zwei Bildner gleiches Namens annehmen müsse? können wir hier um so füglicher

---

26) 3, 3. und 4, 3.

27) *Plin.* 34, 19.

28) *Plin.* 36, 4, 9,

übergehen; da wir uns, wie wir wollen, eine solche Säule vor oder nach dem Brande von Scopas geschnitzt, denken können. Aber wo wurden je Säulen an einem Gebäude mit Schnitzwerk verziert? Dies geht höchstens bei einzeln aufgestellten Ehrensäulen an, so wie die von Trajan und von Markus Aurelius in Rom. Allenfalls könnte man hiebei auf den Gedanken kommen, dafs Plinius hierunter Atlanten oder Karyatiden bezeichnen wolle. Allein dies anzunehmen, verbietet schon das Wort *caelare*, welches nicht von runden Standbildern, sondern blofs von erhobenen Arbeiten gebraucht wird. Indessen nehme man auch für einen Augenblick an, dafs geschnitzte Säulen oder Statuen, die den Dienst der Säulen thaten, vorhanden gewesen seyen: — wo sollte man diese Säulen aufstellen? — Ohne Zweifel in das Innere, in die Zelle. — Gut! Allein wenn wir im Innern für die untere und obere Säulenordnung zusammen nur 36 Säulen rechnen, so werden wir die Totalsumme der von Plinius angegebenen Säulen nie herausbringen. Füllen wir aber das Innere mit Säulen bis zur erforderlichen Zahl; so werden wir immer geschnitzte und nicht geschnitzte Säulen mit einander vermengen müssen: welcher Misstand allerdings nicht denkbar ist.

Doch genug über das Unzulässige einer Stelle, wie sie jetzt im Plinius steht. Eine geringe Abänderung, die den ursprünglichen Text wieder herstellt, hebt alle Schwierigkeit. Man lese: *Ex his XXXVI caelatae uno e scapo* — anstatt *una a Scopa* — so ist die ganze Sache klar. Von diesen (60 Fufs hohen) Säulen waren 36, deren Schaft aus Einem Stück — *uno e scapo* — gehauen war. Das Wort *caelare* ist hier in seinem weitesten Sinne genommen, wo es blofs das Bearbeiten der Säulen mit dem Meifsel ausdrückt. Vielleicht wollte Plinius hiemit noch den Sinn der Kannelirung verbinden. Und ist es etwa

nicht bemerkenswerth, dafs unter den 60 Fufs hohen Säulen 36 waren, deren Schaft aus Einem Block Marmor bestand? — Mit Vergnügen sehen wir, dafs Winkelmann in seiner Geschichte der Kunst (9, 2.) den Text des Plinius bereits auf dieselbe Weise, wie wir, gelesen und verstanden hat.

Die gröfste Säule aus Einem Stück in den noch vorhandenen Denkmälern, die ehedem im Friedenstempel zu Rom war, und jetzt vor *S. M. maggiore* errichtet steht, ist noch nicht vollkommen funfzig Fufs hoch. Nur Ehrensäulen, wie die noch stehende bei Alexandria, welche nach der neuerlich auf dem Piedestal entdeckten Inschrift zu Ehren Diocletian's errichtet ward, und einige Obelisken waren beträchtlichere Massen aus Einem Blocke.

Nach unserer Auslegung fällt also das Wunder so vieler mit Bildwerk verzierten Säulen weg, und statt dessen tritt das an einem Bau nie gesehene Wunder der Massen ein. —

4) Das Kapitäl der Säulen war an diesem Bau zuerst mit Schnecken an den Fronten und Polstern an den Seiten verziert. Seine Höhe — vom Ablauf des Schaftes an gemessen — betrug ein Drittel der untern Säulendicke [29]). Wir haben in unserer Zeichnung das schöne ionische Kapitäl von Milet nachgebildet [30]).

5) Das Gebälke hat ungefähr ein Fünftel der Säulenhöhe. Der Architrav ist von dem zu Milet und Fries und Hauptgesimse von dem Gebälke des Minervatempels zu Priene entlehnt [31]).

---

29) *Vitruv.* und *Plinius* a. a. O.

30) *Jon. antiq. Tom. I. Chap. III.*

31) Ebenda. *Chap. II.* und *III.*

6) Die Giebelhöhe und die Uebersätze *(acroteria)* sind nach den Verhältnissen, welche Vitruv (3, 3.) für die ionische Ordnung vorschreibt, angegeben.

Ueber die Verzierungen im Giebelfelde und die *acroteria* nachher.

In Rücksicht des Gebälkes kommt noch eine wichtige Stelle im Plinius vor, welche um so mehr einer nähern Anzeige bedarf, da sie bis jetzt von den Auslegern sehr mifsverstanden ward.

Sie heifst: (36, 21.)

„*Summa miracula epistylia tantae molis attolli potuisse. Id consecutus est ille (Ctesiphon) aeronibus arena plenis, molli clivo super capita columnarum exaggerato, paulatim exinaniens imos, ut sensim opus in cubili sederet. Difficillime id contigit in limine ipso, quod foribus imponebat; etenim haec maxima moles fuit: nec sedit in cubili, anxio artifice, mortis destinatione suprema. Traduntque in ea cogitatione fessum nocturno tempore in quiete vidisse praesentem deam, cui templum fiebat, hortantem ut viveret: se composuisse lapidem: atque ita postero die adparuit, et pondere ipso correctus videbatur.*"

„Höchst zu bewundern ist, wie Hauptbalken von solcher Gröfse aufgelegt werden konnten. Dieses erreichte der Architekt (Plinius nennet ihn Ktesiphon, obwohl es nach unserer oben bereits gemachten Bemerkung eher sein Sohn Metagenes war) dadurch, dafs er vermittelst Säcken aus Schilf, die mit Sand gefüllt waren, eine Art weicher Polsterung, höher, als die Kapitäle der Säulen, veranstaltete. Aus den untersten liefs er allmählig den Sand ausrinnen, dafs der Balken sich nach und nach in sein Lager setzte. Besonders schwierig war das Auflegen des Sturzes über die Thüröffnung, weil dies die gröfste Masse war.

Auch schien der Stein nicht sein gehöriges Lager nehmen zu wollen, welches den Architekten sehr ängstigte, indem die Todesstrafe auf das Mifslingen angedroht war. Und wie die Sage geht: soll er endlich über diesen Gedanken ermüdet eingeschlafen, und ihm die Göttin selbst, für welche er den Tempel baute, nächtlicher Weile erschienen seyn: mit der Ermahnung, nichts zu fürchten; sie selbst habe den Stein in sein Lager gesetzt. Und siehe! den andern Morgen fand sich die Sache wirklich; der Stein schien durch seine eigene Schwere in seine richtige Lage eingepafst zu seyn."

Hierüber bleibt uns zu bemerken:

1) Ich lese anstatt *molli clivo*, wie jetzt in den gewöhnlichen Ausgaben steht, *molli pulvino*, wie ältere Lesearten geben. Das *clivo*, anstatt *pulvino*, hat sich durch eine ungeschickte Vorstellung, die sich die Ausleger von der hier beschriebenen Veranstaltung machten, in den Text eingeschlichen. Sie meinten, man hätte einen ganzen Berg von Sandsäcken bis über die Säulenhöhe aufgethürmt und so allmählig die Hauptbalken gleichsam hinaufgewälzt. Allein gesetzt auch, man wäre damals noch so weit in den mechanischen Kenntnissen und Erfahrungen zurück gewesen, wie jene Ausleger sich einbildeten; würde es nicht ungleich natürlicher gewesen seyn, die schiefe Fläche auf eine viel einfachere Art aus Zimmerstücken zu construiren, als aus weichen Sandsäcken? und wenn es endlich blofs um das Hinaufbringen der Hauptbalken zu thun gewesen wäre, warum die Anstalt, den Sand aus den Säcken allmählig ausrinnen zu lassen?

Allein der Sinn des Plinius geht hier nicht auf das Hinaufbringen, sondern auf das Auflegen der Hauptbalken. Die Schwierigkeit war, Haupt-

balken von so grofser Masse, nachdem sie schon aufgezogen über den Säulenkapitälen schwebten, so passend auf ihr Lager niederzusenken, damit sie nicht etwa durch ein plötzliches Aufstofsen die Säulenkapitäle und sich selbst zertrümmern möchten. Dies nun zu verhindern und die Balken so sachte wie möglich in ihre Lager sinken zu lassen, hatte der Architekt den sinnreichen Einfall, die Polsterung mit den Sandsäcken zu veranstalten. Wahrscheinlich geschah dies durch eine Art Gerüste, welches er in den Zwischenweiten der Säulen aufbauete, um die Sandsäcke darauf aufzuschichten. Dies und nichts anders, scheint mir, soll der Text des Plinius ausdrücken.

2) Wird allerdings kein Mechaniker mit all den Kenntnissen, die wir heute in den mechanischen Wissenschaften besitzen, das Auflegen solcher Massen für leicht halten. Jeder, von einer Mitte der Säule zur andern gemessen, war 29 Fufs 7 Zoll lang; die untere Breite betrug 6 Fufs 6 Zoll und die obere Breite 7 Fufs 6 Zoll, und die Höhe wenigstens 5 Fufs.

Der Hauptbalken über der mittelsten Zwischenweite an den Fronten betrug an Länge 31 Fufs 8 Zoll, und über den Eckzwischenweiten 33 Fufs 4 Zoll.

Auffallen mag es, was Plinius sagt: das Auflegen des Sturzes als der gröfsten Masse über die Thüröffnung, habe die meiste Schwierigkeit verursacht. Allein wenn wir nach den Vorschriften Vitruv's (4, 6.) die Verhältnisse der ionischen Thüre in Höhe und Breite berechnen: so ergiebt sich eine solche Breite, dafs der Sturz wirklich der beträchtlichste Block seyn mufste. Er erforderte eine Länge von 41 Fufs, nämlich 33 Fufs im Lichten und von jeder Seite 4 Fufs zur Auflage über die Thürpfosten. Die Breite desselben betrug 6 Fufs, und die Höhe — da Sturz und Fries (*Supercilium* und *Hyperthyrum*) immer aus Einem Block gemacht zu werden pflegten — 8 Fufs. Man sieht

also, daſs Plinius keine Abgeschmacktheit niederschrieb. Uebrigens wird man ihm die Ueberlieferung der Anekdote in Hinsicht der Aengstlichkeit des Künstlers und der Erscheinung der Göttin im Traume gerne vergeben; denn es ist im Geiste aller Völker und Zeiten das natürlich Bewunderungswerthe immer noch mehr durch das Uebernatürliche erhöhen zu wollen.

Durchschnitt des Tempels nach der Breite. Taf. III.

Der Durchschnitt zeiget die Anordnung der beiden Säulenreihen übereinander im Innern, und die Einrichtung des Deckenwerks und der Dachung.

Ich nehme über der ersten Ordnung im Innern eine Gallerie an, obwohl Vitruv von einer solchen Einrichtung nichts saget, und auch der Hypaethros zu Paestum keine gehabt zu haben scheinet. Eine solche Gallerie aber hatte der Tempel Jupiters zu Olympia [32]; und diese Einrichtung gewährte den wesentlichen Vortheil, erstlich bei Feierlichkeiten eine gröſsere Menge Menschen im Innern zu fassen, und zweitens einen Theil der Weihgeschenke gehörig aufzustellen. Die obern Säulen haben zu den untern das Verhältniſs, welches Vitruv (5, 7. und 6, 5.) in solchen Fällen vorschreibt.

In Rücksicht des Deckenwerks nehme ich an, daſs sowohl das im Pteroma,

---

32) *Paus.* 5, 10.

als das der untern Ordnung im Innern ganz von Stein war, so wie wir dies bei noch vorhandenen Monumenten wahrnehmen [33]).

Vitruv (2, 11.) scheint zwar diesem zu widersprechen, denn er redet von Decken aus Zedernholz, welche im ephesischen Tempel vorhanden waren. Dies mochte aber bloſs die Decke der obern Ordnung im Innern, und dann hauptsächlich die Decken in der Vorzelle und in der Nachzelle betreffen. Mit Schwellen von Holz muſste auch die steinerne Decke im Pteroma überlegt werden, um das Sparrwerk des Daches, so wie der Durchschnitt Taf. III. zeiget, gehörig zu richten.

Da der Tempel zu der Gattung der Hypaethren gehörte und also das Hauptschiff in der Zelle unbedeckt war, haben wir zu dem Durchschnitt noch einen besondern Plan der ganzen Dachung Taf. III. D. gegeben, um sich hievon einen desto deutlichern Begriff zu machen. Es hat Neuere gegeben, welche sich beikommen lieſsen zu glauben, die Hypaethren hätten keine hohe, sondern eine flache Dachung gehabt. Gründe hiefür werden nicht angegeben. Indessen klingt eine solche Behauptung um so seltsamer, da die Giebel an der Vorder- und Hinterseite des Tempels angenommen werden. Und woher anders haben die Giebel ihre Entstehung, als von der Dachung mit zwei Seitenabhängen? Uebrigens sagt Plinius (16, 79.) ausdrücklich, daſs die Dachung des Dianatempels von Ephesus aus Zedernbalken war; und als Augenzeuge fügen wir noch bei: daſs man jetzt noch an den innern Seiten der beiden Giebel am Hypaethros zu Paestum die Lager *(cubilia)* wahrnimmt, wo ehedem die Köpfe der Fetten

---

33) Siehe *Stuart antiq. of Athens Tom. II.* den Tempel des Theseus und das *forum Nervae* zu Rom: *Desgodetz pag. 146.*

(templa) eingriffen. Ueberhaupt existirt kein Beispiel eines alten Tempels, der ohne eine erhöhte Dachung, entweder in Holz, oder in Wölbung gewesen wäre. Gewölbt wurden aber in der Regel nur die runden Tempel, deren die Griechen und selbst die Römer nur wenige und gröfstentheils von geringem Umfange hatten. Das Pantheon in Rom macht hievon die grofse Ausnahme.

Bildwerke und andere Auszierungen des Tempels.

Ueber die Bildwerke und andere Auszierungen, sey es im Aeufsern, sey es im Innern dieses berühmten Tempels, haben wir wenig Nachrichten. Plinius sagt blofs: dafs die übrigen Zierden des Tempels hinreichenden Stoff für mehrere Bücher enthielten [34].

Welche Verzierungen der Fries hatte, und welche Bildwerke im Giebelfelde und auf den Uebersätzen der Vorseite sowohl als Rückseite angebracht waren, davon finden wir keine Angabe.

Zur Ausschmückung der Zeichnungen wählten wir für die Acroteria der Vorseite die Diana als Jägerin in der Mitte, und ihre Hirsche auf den Seiten rechts und links. Auf solche Art kommt die Göttin oft auf den ephesischen Münzen vor. Im Giebelfelde erscheint der Kampf des Theseus mit den Amazonen, wobei der Tod der Antiopa in den Armen des Theseus die Hauptgruppe macht; theils weil nach der Sage die Amazonen den ursprünglichen Tempel

[34] *Lib. 36, 21. Cetera ejus operis ornamenta plurium librorum instar obtinent.*

der Göttin erbaut haben sollen, theils weil die Jonier eine attische Kolonie sind, und Athen der Ort ist, wo die Hauptfabeln der Amazonen mithingehören. Ueberdem war es bei der Auszierung der Tempel eine gewöhnliche Sache, die vaterländischen Mythen zu benutzen.

Auf den Acroterien des hintern Giebels, dargestellt auf der Taf. III. und in der perspektivischen Zeichnung [35]), erscheint die Diana als Luna in der Mitte, und auf den Seiten rechts und links ihr nächtliches Gespann, die Kühe. Wir haben nach Herodot (1, 92.) berichtet, dafs unter den Weihgeschenken, welche Croesus der Göttin darbrachte, auch goldene Kühe waren. Wo diese aufgestellt wurden, wird nicht angegeben. Als Uebersätze auf den Ecken des Giebels würden sie indessen nicht schlecht gelassen haben. Nur die grofse Kolossalität, welche dieselben zu diesem Zwecke nothwendig haben mufsten und die kostbare Materie, könnten hierüber Zweifel erregen. Wenn man aber die reichen Geschenke bedenkt, welche nach Herodot (1, 50.) derselbe König dem Tempel zu Delphi machte, so verschwindet gewissermafsen die Unwahrscheinlichkeit. Diese Geschenke bestanden zum Theil in goldenen Ziegeln und in einem goldenen Löwen, deren ungeheueres Gewicht angegeben ist, mit der Bemerkung, dafs der Löwe über den goldenen Ziegeln aufgestellt war und im Brande des Tempels davon herabfiel. Höchst wahrscheinlich diente also dieser Löwe auch als Acroterium auf dem Giebel des Delphischen Tempels.

---

[35]) Diese Zeichnung konnte wegen ihrer Gröfse nicht mit den andern Rissen zu der Abhandlung gegeben werden. Der Verleger, Herr Weifs, hat sie aber durch einen geschickten Künstler in Zeichnungsmanier stechen lassen, um sie einzeln zu verkaufen. Die Freunde der Kunst und des Alterthums werden nicht leicht einen Gegenstand finden, der, auch von Seite seiner Ausführung als Kupferstich — mehr wie dieser geeignet seyn dürfte, einen Platz an der Wand ihrer Wohnzimmer einzunehmen.

In Rücksicht der Auszierungen im Innern finden wir da und dort Kunstwerke angegeben, welche beweisen, daſs der Tempel wegen der darin aufgestellten Bildwerke und Malereien der groſsen Meister nicht weniger merkwürdig war, als seines groſsen und kühnen Baues wegen.

Man sah darin Gemälde von Apelles, worunter sein Alexander, für welchen er zwanzig Talenten erhielt: dann von Euphranor, Nicias und Timarete, der Tochter Micon's.

Man bewunderte darin Bildwerke in jeder Art von Materie und von den berühmtesten Händen in der blühendsten Epoche der Kunst: als die Amazonen von Phidias, Polyclet, Ktesilaus, Cydon, Phradmon: den Apollo des Myron, die Hecate des Menestratus, mehrere Werke von Praxiteles und Gefäſse von Mentor.

Das uralte Bild der Göttin, das unter diejenigen gehörte, von welchen das Alterthum wähnte, sie wären vom Himmel gefallen, war nach einigen von Zedern-, nach andern von Eben- und nach Mucian von Rebenholz [36]), und hatte sich bis auf die späteste Zeit erhalten. Indessen konnte es dem Zeitverhältniſs gemäſs nur klein und unansehnlich seyn; und ward daher wahrscheinlich an einem besondern Orte im Tempel aufbewahrt.

Das eigentliche Tempelbild muſste der Kolossalität des Tempelhauses entsprechen; und aus einer Stelle bei Xenophon erfahren wir, daſs es von Gold gebildet war. Denn er schreibt: daſs das Bild, welches er in dem bei Scillunte von ihm erbauten Dianatempel aufstellen lieſs, dem Bilde der ephesischen Diana so gleiche, wie ein Bild von Zypressenholz einem von Golde gleichen

---

36) *Plin.* 16, 79. *Vitruv.* 2, 11.

könne [37]). Wahrscheinlich waren daran die nackten Theile von Elfenbein und das Gewand und andere Zierrathen von Gold.

Die Thürflügel des Tempels waren von Zypressenholz. Man wählte diese Holzart nicht nur wegen der Dauer, sondern auch weil es den Glanz nie verliert. Diese Thüren hatten nach vierhundert Jahren noch das Ansehen der Neuheit. Plinius fügt bei dieser Gelegenheit bei: „Es sey noch zu bemerken, daſs diese Thürflügel vier Jahre lang in den Leimfugen gewesen seyen" [38]).

Daſs zusammengeleimte Bohlenstücke durch vier Jahre in den Fugen halten, ist doch wohl nichts merkwürdiges. Offenbar ist also hier wieder ein Verstoſs im Text; und aus dem Zusammenhange ergiebt sich, daſs *quadringentis annis* anstatt *quadriennio* zu lesen sey. Dergestalt ist es allerdings bemerkenswerth, daſs das Zypressenholz an den Thüren des ephesischen Tempels nach einem Zeitraum von vierhundert Jahren nicht allein wie neu aussah, sondern auch noch keine Trennung der Leimfugen daran wahrzunehmen war. Dieser Thüren gedenkt auch Theophrast (*de Plantis* 5, 5.) mit der Bemerkung, daſs das Zypressenholz, aus dem man die Thüren des neuen Tempels verfertigte, bereits durch vier Menschenalter (also durch hundert zwei und dreiſsig Jahre) aufbewahrt gewesen sey. Man sieht also hieraus, daſs die Alten zu allerlei Bedürfnissen Vorräthe von Bauhölzern machten, um bei vorkommenden Arbeiten gutes und vollkommen trockenes Holz zu haben. Das Zypressenholz der Thüren am ephesischen Tempel, wovon Plinius sagt, daſs es zu seiner Zeit noch wie neu ausgesehen habe, war also über fünfhundert Jahre vorher gefällt.

---

37) *De Cyri exped.* 5, 3. §. 7. *et seq.*

38) *Lib.* 16, *c.* 79. „*id quoque notandum, valvas in glutinis compage quadriennio fuisse.*"

In Plinius Zeiten war auch eine Treppe, die nach der Dachung führte, im ephesischen Tempel vorhanden, welche nach der Sage aus Einem cyprischen Weinstock gemacht war [39]). Wir haben im Grundrifs, um zu den Gallerien zu kommen, zwei Treppen gezeichnet. Wahrscheinlich war die Treppe, deren Stufen aus Einem Weinstock bestanden, erst über den Gallerien angelegt.

Man sieht also, dafs selbst die verschiedenen Holzarten, die man gebrauchte, zur Merkwürdigkeit dieses berühmten Baues beitragen mufsten.

So stand dieses Heiligthum, als die Zierde der ionischen Küsten, als die Bewunderung der gebildetsten Völker und als der Triumph der vereinigten Künste seit seiner Wiederherstellung unter Alexander dem Grofsen bis auf Gallienus nahe an sechshundert Jahre unversehrt. Unter diesem Kaiser drang eine Abtheilung Gothen von der Donau her in Asien ein, welche den Tempel der Diana zu Ephesus beraubten und verbrannten [40]).

Dafs der Tempel nach dieser Zerstörung wieder erneuert worden sey, ist nicht bekannt und auch nicht wahrscheinlich. Theils war das römische Reich schon zu sehr zerrüttet; theils hatte der Eifer für die alten Heiligthümer durch die immer mehr sich verbreitende Religion der Christianer sehr nachgelassen:

---

39) *Lib.* 14, *c.* 2. *Etiam nunc scalis tectum Ephesiae Dianae scanditur una e vite cypria, ut ferunt etc.*

40) *Treb. Pollionis Gallieni duo Cap. VI. Scythae — hoc est pars Gothorum Asiam vastabant, tunc etiam templum Dianae Ephesiae dispoliatum et incensum est; cujus opes fama in populos satis notae.*

obwohl früher das ephesische Heiligthum als einer der bewährtesten Standhalter des sinkenden Polytheismus anzusehen war, wie folgender Vorgang in der Apostelgeschichte beweiset [41]).

Paulus lehrte zu Ephesus und hatte sich bereits einigen Anhang verschafft, als plötzlich ein Silberarbeiter, Namens Demetrius, mit seinen Zunftgenossen einen Aufstand gegen ihn und seine Anhänger erregte. Die Silberarbeiter zogen nämlich einen ansehnlichen Gewinn von den Verehrern der grofsen Göttin durch Verfertigung kleiner silberner Modelle des Tempels: und ahneten nun, dafs durch diese Neuerer die Göttin ihr Ansehen und sie damit ihren Vortheil verlieren könnten. Der Aufstand ward indessen beigelegt. Aber Paulus schien zu fühlen, dafs man den Kampf gegen das alte religiöse System nicht an solchen Orten beginnen müsse, wo das Interesse der Einwohner mit den bestehenden Heiligthümern so eng verbunden ist. Er verliefs Ephesus und begab sich nach Griechenland.

Unter Gallienus also entschwindet dieses Denkmal des menschlichen Geistes dem Auge des Forschers: und für Reisende ist jetzt kaum die Spur, wo es ehedem stand, erkennbar [42]). Aber es lebt in der Geschichte; schnell und kühn entwickelten sich die Fortschritte der griechischen Kunst durch dasselbe. Es war das erste Gebäude, an dem man die ionische Anmuth erblickte; bis dahin herrschte der Ernst der dorischen Bauart ausschliefslich.

Vor diesem Bau sah man nur Säulenschäfte unter sechs Durchmesser hoch, mit starker kegelförmiger Verjüngung und allgemein mit sehr engen Zwischen-

---

41) *Cap.* 19.

42) Chandler's Reisen in Kleinasien, Kap. 38 und 39.

weiten. Das Gebälke war im Verhältnifs zu den Säulen sehr hoch: und alles hatte noch ein schwerfälliges und strozzendes Ansehen.

Auf einmal erschien die Kühnheit eines Meisters, der die Höhe der Säulen auf acht Durchmesser setzte, den Schaft nur um ein Siebentel verjüngte, und ungeachtet des so kühn erhöhten Säulenmaafses die Zwischenweite auf drei Säulendicken brachte. Im Sinne dieser leichtern Verhältnisse ward dem Säulenschaft eine zierliche Base untergelegt, und das Kapitäl erhielt einen neuen Schmuck durch Beifügung der Schnecken und der Polster, welches nicht lange nachher die Veranlassung zu einem dritten, dem korinthischen, Kapitäl gab. Das Gebälke verlor zwar nichts an seiner Höhe, aber im Verhältnifs zum Säulenstamm verlor es das Schwerfällige und Drückende. Die Triglyphen sammt den hängenden Dielenköpfen verschwanden und jeder andere Theil des Gebälkes schlofs, um ein harmonisches Ganzes zu bilden, in seinen Verzierungen sich näher an den Schmuck der Säule an.

Auf diese Weise blühte eine neue, kühnere und freundlichere Bauart an der Seite der ältern ernstern Schwester, der dorischen, auf, und erweckt durch den Geist Ktesiphon's, trat nicht lange nachher die schmuckvolle hohe korinthische hinzu. Dieses Dreipaar schlofs den geheimnifsvollen heiligen Kreis des Architektonisch-Schönen.

Mit- und Nachwelt huldigte diesem Dreipaar, so lange Griechen und Römer waren. Aber mit dem Verfall des römischen Reiches entwich es mit andern Schwesterkünsten auch vom Erdboden. Durch mehr als tausend Jahre hauste der Dämon der Finsternifs und des Ungeschmackes — bis im funfzehnten Jahrhundert die Morgenröthe besserer Zeiten wieder erschien. Seit Brunelleschi hat es nie an eifrigen Arbeitern gefehlt, das Heiligthum des

schwesterlichen Dreipaars aus den Ruinen und den Schriften Vitruv's wieder herzustellen. Aber noch immer stehen wir an der Schwelle, und noch keinem gelang es, uns in das Innere des Heiligthums einzuführen. Noch hat die Baukunst jene volle Anmuth und Würde nicht wieder erhalten, wie sie der griechische Genius aufstellte. Selbst in unsern Tagen spukt das Ungethüm des Mittelalters wieder mehr als jemals in den Köpfen: und es scheint fast, daſs die Gothen, welche das Heiligthum zerstörten, mehr Anhänger zählten, als die Jonier, welche es erbauten. Doch was kümmert uns Unwissenheit und Ungeschmack! —

In doppelter Hinsicht gehört der Tempel der ephesischen Göttin unter die Wunder der Welt. In Gröſse, besonders in Gröſse der einzelnen Massen, in Pracht und in Aufwand wetteiferte er mit allem dem, was Aegypten früher und Griechenland und Rom später hervorbrachten.

In ästhetischer Hinsicht erscheint er als ein Wunder hoher Kraft, wodurch die Baukunst, als schöne Kunst, sich schnell zum Gipfel ihrer Vollendung empor schwang. Was der Kanon Polyklet's für die Bildner, was die Umrisse des Parrhasius für die Maler waren; eben das und noch mehr war der ephesische Bau Ktesiphon's für die Baukünstler.

Eure Werke, groſse Genien! sind von der Erde verschwunden. Eure Werke waren, als Kinder der Zeit, vergänglich. Aber Ihr lebt in der Geschichte; der himmlische Funken, der Euch beseelte, kreiset fort im Laufe der Zeit. Ihr lebt in den Ueberresten derer, die Euch nacheiferten, die aus dem Quell Eurer Lehre tranken. — Ihr lebt noch in den Werken der Künstler unserer Tage; und so groſs auch immer der Abstand unserer Produkte zu den Euern seyn mag; so sind wir doch, was wir sind, nur durch Euch. —

Ich schliefse; und indem ich diesen Aufsatz mit den dazu gehörigen Rissen bei den Akten dieser ruhmvollen Gesellschaft niederlege, fühle ich mich in dem behaglichen Zustand eines Restaurators, der, unfähig etwas Eigenes hervorzubringen, ein theils durch Zeit verwischtes, theils durch Rauch und Schmuz bedecktes Gemälde irgend eines Raphael's herzustellen sich bemühet; und, indem er jetzt durch das Reinigen einzelner Stellen, jetzt durch Beifügung einiger Pinselstriche, jetzt durch den Auftrag eines neuen Firnisses nach und nach die Grundzüge des ehemaligen Bildes wieder herstellet, einen Augenblick in dem glücklichen Wahn lebet, nicht blofs der Retter, sondern gleichsam der neue Schöpfer des alten Meisterwerkes zu seyn.

Ueber die Bedeckung des Hypaethros.

Siehe S. 24.

Stuart *(antiq. of Athens Tom. II. p. 8.)* ist der erste, der die angezeigte Stelle im Pausanias eben so versteht, wie ich sie hier nehme. Andere Ausleger sind aber nicht von dieser Meinung, und glauben: Pausanias wolle blofs von Vorhängen sprechen, mit denen man die Statuen der Götter bedeckte, und die man aufziehen oder herablassen mufste, wenn man die Bilder sehen wollte. Wäre dies die wahre Auslegung; so würde ein Hauptgrund, dafs der Tempel der Diana zu Ephesus ein Hypaethros gewesen sey, wegfallen; und der einzige Grund, dafs der Tempel zu der Gattung Hypaethros gehörte, würde auf der Menge der Säulen beruhen, die er enthielt.

Die Sache verdient eine nähere Erwägung.

1) Die Alten nannten die Teppiche, mit denen sie die freien Räume in den Theatern, Amphitheatern, Vorhöfen der Tempel u. s. w. überspannten, um die Zuschauer gegen Regen oder die Stralen der Sonne zu schützen, im Griechischen *παραπετασματα* und auch *πεπλοι.*

Unter den Stellen des Dio Cassius, wo die erste Benennung in diesem Sinne vorkommt, wollen wir nur zwei berühren. Erstlich, wo er von der

Pracht der Spiele, welche Jul. Caesar dem Volke gab, sprechend sagt: (l. 43, 24.) dafs die Teppiche, welche zum Schutz gegen die Sonne über den Schauplatz gezogen wurden, von Seide waren; und zweitens, wo er berichtet (l. 63, 6.), dafs Nero das Theater mit purpurfarbenen Decken überspannen liefs, welche mit goldenen Sternen und in der Mitte mit dem Bildnisse dieses Kaisers, den Wagen leitend, geziert waren.

Dafs solche Ueberhänge auch unter dem Namen πεπλοι vorkommen, davon zeuget eine Stelle im Ion des Euripides (Vers 1128 bis 1165.) Xuthus will des wieder gefundenen Sohnes wegen das ganze Volk von Delphi in dem Vorhofe des Apollotempels bewirthen, und befiehlt daher dem Ion, ein grofses Zelt auf dem nicht mit Mauern umgebenen Vorplatze des Tempels zu errichten, um die brennenden Stralen der Mittags- und Abendsonne abzuhalten, wenn das Volk zum Mahle versammelt seyn würde. Zu diesem Zwecke wurden zuerst die nöthigen hölzern Stützen errichtet. Darauf holte Ion aus dem Tempelschatze die heiligen Teppiche (ὕφασματα ἱερα) und breitete dann erstlich die Flügel der Gewande (πτερυγα πεπλων) zur Dachung über das Zelt aus. Diese werden nun als Weihgeschenke des Hercules, die er von den Amazonen erbeutet hatte, näher beschrieben. Das Ganze stellte den Himmel vor: an einem Ende sah man den sich senkenden Sonnengott; in der Mitte erschien die Göttin der Nacht auf ihrem Wagen mit den Gestirnen, die sie begleiteten, den Pleiaden, dem Orion, dem Bären; und dann tiefer die vollaufgehende Mondgöttin; endlich sah man an dem der untergehenden Sonne entgegengesetzten Rande die aufgehende Göttin der Morgenröthe, die Gestirne wieder vertreibend. Das gesammte Gemälde des Ueberhanges stellte also drei Momente vor: die untergehende Sonne am westlichen Ende, die Nacht mit

den Gestirnen und dem Vollmonde in der Mitte und die Morgenröthe am östlichen Rande des Himmels.

Nachdem die Teppiche, welche die Ueberdeckung des Zeltes bildeten, auf genannte Weise beschrieben sind; werden die Gewebe angegeben, mit denen die Wände oder Seiten des Zeltes bekleidet wurden. Auf diesen waren Ruderschiffe fremder Völker eingewirkt, die gegen die Griechen gerichtet waren, und halbwilde Menschen und Jäger zu Pferde mit erjagten Hirschen und Löwen. Am Eingange des Zeltes endlich hieng ein Teppich, auf welchem der schlangenfüfsige Cecrops mit seinen Töchtern eingewirkt war, das Weihgeschenk eines Atheners.

Zusammenhängender und deutlicher, scheint es, läfst sich ein Zelt nach seinen Haupttheilen nicht beschreiben. Erstlich werden die hölzernen Pfosten, dann die Teppiche zum Ueberhange, dann die der Wände und endlich der Teppich am Eingange erwähnt. Weiter ziehe man die Gegenstände, welche auf den Teppichen eingewirkt waren, in Betracht. Die Seitenwände stellen Seegefechte und Jagden vor, der Vorhang am Eingange eine Familienscene und die Ueberhänge solche Gegenstände, welche nur oberwärts erscheinen; die untergehende Sonne, die Nacht, der Mond, die Gestirne, die Morgenröthe sinnbildlich dargestellt. Dies, däucht uns, mufs für jeden, der für das Schickliche in der Kunst Sinn hat, klar und entscheidend seyn.

Dafs πεπλος zuweilen eine solche Ueberhangdecke bedeute, geht auch aus Pollux (7, 15.) hervor. Er sagt:

„Der Gebrauch des Peplus ist zweifach: zum Anziehen und zum Ueberdecken; dafs es eine Ueberdecke andeute, kann man aus den πεπλοι der Minerva schliefsen."

2) Sollten die Ueberhangteppiche, welche bei den Griechen bald *παραπετασματα*, bald *πεπλοι* hiefsen, und zur Ueberschattung der Theater, Amphitheater und der Tempelvorhöfe gebraucht wurden, nicht auch zur Ueberdeckung der offenen Räume im Innern der Tempel gedient haben? — Wer möchte daran zweifeln? Auch die Tempel hatten ihre festlichen Tage, wo sie der Ueberschattung und folglich der Ueberhänge bedurften, welche den offenen Raum der Zelle überdeckten. Fafst man die angeführte Stelle des Euripides recht in's Auge, so dürfte man darin selbst den Beweis für die Tempelüberhänge finden. Man bemerke nur, dafs Ion die Teppiche aus dem Tempelschatze holt; und zweitens, dafs Hercules sie dem Gotte weihte. Man pflegte also den Göttern solche Ueberhänge als Weihgeschenke darzubringen und sie in dem Tempelschatze aufzubewahren. Und zu welchem Zwecke? Natürlich doch, um sich derselben an bestimmten festlichen Tagen zu bedienen.

Manche hielten bis jetzt den berühmten Peplus, den die vornehmsten athenischen Jungfrauen für ihre Schutzgöttin verfertigten, für ein Gewand, das man der Statue der Minerva an ihren Festen anzog; und man schien dabei fast ganz zu vergessen, dafs die Statue der Göttin ein Gewand von geschlagenem Golde hatte und dafs sich über ein Statuengewand kein anderes Gewand anziehen läfst, ohne das Bild zum lächerlichsten Unding auszustopfen. Hätte man die angezeigte Stelle im Pollux näher in Erwägung gezogen, so würde man früher von dem Irrthum, dafs ein solcher Peplus ein Gewand zum Anziehen gewesen sey, zurückgekommen seyn und ihn für das gehalten haben, wozu er allein vernünftig dienen konnte, nämlich für einen Ueberhang zur Beschattung des offenen Raumes in der Zelle an den festlichen Tagen der Göttin. Selbst

Euripides scheint in der angeführten Stelle nicht unklar auf diese Prachtteppiche der athenischen Schutzgöttin anzuspielen. Die Darstellung der Schiffe der Barbaren, welche gegen die der Griechen gerichtet sind, auf was konnte sie anders gehen, als auf die Schlacht bei Salamin? Auch fällt in die beste Zeit des Euripides die Vollendung und Weihe des Parthenon, in dessen Ueberresten wir noch erkennen, dafs es ein Hypaethros war. Leicht mochte also Euripides eine solche Gelegenheit ergreifen, in seinem neuesten Stück Ion, welches in so vieler Rücksicht angenehm für die Athener seyn mufste, auf die Pracht und Festlichkeiten des neuen Tempels anzuspielen; und leicht mochte man also in Athen damals wirklich sehen, was für den Schauplatz zu Delphi blofs gedichtet ward.

Nachdem wir nun alles dies vorausgeschickt haben, kommen wir auf die Stelle im Pausanias zurück.

Gleich dem Parthenon, gehörten auch das Olympium und das Artemisium zu der Tempelgattung Hypaethros. Den Prachtteppich, welchen Antiochus in dem Olympium weihte, heifst bei Pausanias παραπετασμα, ein Wort, welches, wie wir sahen, bei Dio Cassius mehrmal in der Bedeutung von Ueberhang, um einen offenen Platz zu beschatten, vorkommt. Dafs dieses Wort hier blofs einen Vorhang bedeute, der vor die Statue des Gottes gehangen wurde, ist keinesweges wahrscheinlich. Hier ist von keinem geheimen Gottesdienst die Rede, um die Ansicht der Statue den Augen der Profanen zu entziehen: und der Grund, sie gegen Staub zu schützen, ist zu unbedeutend, um ihn ernsthaft in Anschlag zu bringen. Von einer Statue von harten Massen läfst sich der Staub mit einem Wedel leicht wegfegen.

Aber angenommen, dafs im Tempel zu Olympia wirklich ein solcher Vor-

hang da war, so mufste derselbe zu diesem Zwecke immer vorhanden seyn. Nun war der Teppich, von dem Pausanias spricht, ein Weihgeschenk des Antiochus von Syrien (von welchem Antiochus ist hier ziemlich gleichgiltig). Auf jeden Fall mufste der Teppich nahe an zweihundert Jahre alt seyn, als ihn Pausanias sah. Allein welche Wahrscheinlichkeit hat es, dafs ein solcher aus Wolle bestehender Teppich, der durch so lange Zeit in einem offenen Tempel als Vorhang gedient haben sollte, noch zweihundert Jahre später habe vorhanden seyn können? Die Unmöglichkeit einer so langen Dauer eines wollenen Stoffes unter solchen Umständen ist in die Augen springend.

Weiter: Wie soll man sich den Mechanismus zum Heben und Fallenlassen solcher grofsen Teppiche denken? Denn jede der beiden Statuen, die des Jupiter sowohl, als die der Diana, mafs über 40 Fufs. Man antwortet: Bei dem Tempel der Diana machte man es, wie bei unsern Theatervorhängen: man veranstaltete unter dem über die Nische der Statue vorspringenden Dache die nöthige Vorrichtung und zog dann den Vorhang auf. Dies liefse sich begreifen. — Aber wie fieng man es im Olympium an, wo der Vorhang, wenn man die Statue sehen wollte, nicht aufgezogen, sondern herabgelassen werden sollte? — Hier antwortet man wieder: wie bei den Theatern der Alten, wo man die Vorhänge nicht aufzog, sondern in eine Art Versenkung vor der Bühne niederfallen liefs.

Dagegen sperrt sich aber manches. Erstlich sieht jeder das Unschickliche einer Versenkung in einem Prachttempel von der Hauptstatue der Gottheit leicht ein, besonders im Olympium, welches auf einer morastigen Stelle erbaut war, so dafs man um die Statue her Oel auf den Fufsboden giefsen mufste, um das Elfenbein vor der Feuchtigkeit zu bewahren. Zweitens erwäge man eine wollene kostbare Decke. Welch widrigen Anblick müfste ein vor den Füfsen

liegender Teppich nicht machen, wenn man die Statue sehen wollte? Und welche Falten und Büge würde dadurch der Stoff erhalten haben? — Aber man denke sich auch die Vorrichtung, den Teppich im Herablassen auf eine Art Walze aufzuwinden, dafs er immer gespannt und ohne Falten bliebe; so könnte doch dies bei einem so breiten und hohen Vorhange nicht ohne eine künstliche Maschinerie geschehen, welches das Auf- und Herabwinden immer langsam und umständlich gemacht hätte. Wie ist dies aber bei einer Statue denkbar, die von Opfernden als ein Gegenstand der religiösen Verehrung und von Fremden als ein Wunder der Kunst täglich besucht ward? —

Alle diese Bedenklichkeiten fallen weg, wenn wir annehmen, dafs Pausanias keinen Vorhang, sondern einen Prachtteppich im Sinne gehabt habe, den man gebrauchte, um an festlichen Tagen das Hypaethron des Tempels zu überdecken. Erstlich mufste der Tempel als ein Hypaethros mit solchen Teppichen versehen gewesen seyn; zweitens waren es eben die Teppiche dieser Art, welche, wie aus dem oben angeführten hervorgeht, man mit grofser Pracht verzierte; drittens, da aber solche Ueberhänge nur an gewissen festlichen Tagen des Jahres gebraucht wurden und die übrige Zeit in den Tempelschätzen aufbewahrt lagen; so läfst sich begreifen, wie ein solcher Teppich nach zweihundert Jahren erhalten seyn und noch als prachtvoll beschrieben werden konnte. Viertens war im Tempelhause zu Olympia selbst kein Raum für den Tempelschatz; sondern hiezu waren aufser dem Tempel besondere Gebäude bestimmt; und daher war es natürlich, dafs, wenn nach der Beendigung der festlichen Tage der Ueberhang wieder weggenommen ward, man denselben an Stricken auf den Fufsboden herablassen mufste, um ihn so zum Aufbewahren zusammenzuwickeln und wegzubringen. Bei dem Tempel der Diana von Ephesus war die Einrichtung hierin

anders: die Schatzkammern waren in dem Tempelhause selbst, und daher senkte man die Ueberhangteppiche bei der Wegnahme nicht auf den Fufsboden, sondern man zog sie aufwärts zu den in dem Dache angebrachten Luken, legte sie unter dem Dache zusammen und bewahrte sie so an den für dieselben bestimmten Stellen. — Auf diese Verschiedenheit beider Tempel und auf nichts anders, scheint mir, wollte Pausanias in jener Stelle anspielen. Hier sehe man seine Worte mit der — so viel als erforderlich ist — wörtlichen Uebersetzung:

„Εν δε Ολυμπια παραπετασμα ερεουν κεκοσμημενον υφασμασιν Ασσυριοις και βαφη πορφυρας της Φοινικων, ανεθηκεν Αντιοχος . . . . . . τουτο ουκ ες το ανω το παραπετασμα προς τον οροφον, ωσπερ γε Αρτεμιδος της Εφεσιας, ανελκουσι· καλωδιοις δε επιχαλωντες, καθιασιν ες το εδαφος."

„In dem Tempel zu Olympia schenkte Antiochus eine wollene schöngezierte Decke von assyrischem Gewebe und in phönizischem Purpur gefärbt . . . . . . Diese Decke wird nicht aufwärts zu der Dachung emporgezogen, wie in dem Tempel der Diana zu Ephesus, sondern an Stricken herablassend, senken sie dieselbe auf den Fufsboden nieder."

Die Stelle ist, wie man sieht, allerdings an sich zu wenig umständlich, um apodiktisch zu behaupten, dafs Pausanias gerade dies damit habe andeuten wollen, besonders da jetzt solche Einrichtungen und Gebräuche von uns so fern sind. Aber alle Umstände und Nachrichten gehörig mit einander verglichen, glauben wir den Sinn, den wir der Sache unterlegen, mit hoher Wahrscheinlichkeit dargethan zu haben. — Doch wollen wir fernerhin mit denen, welche die Sache anders nehmen sollten, nicht hadern.

Maafse, sowohl des Ganzen, als der Theile von dem Tempel der Diana von Ephesus.

A. Grundrifs.

1. Länge des Tempels - -	425′.	
2. Breite - - - - - -	220′.	
3. Säulendicke - - - - -	7′.	6″.
4. Breite der Base - - -	10′.	2″.
5. Vorsprung der Base - -	1′.	4″.
6. Säulenzwischenweite - -	22′.	1″.
7. Mittelste Zwischenweite an der Vorder- und Hinterseite -	24′.	2″.
8. Länge des Tempelhauses -	305′.	4″.
9. Breite mit Inbegriff der Eckpfeiler - - - - - -	98′.	4″.
10. Tiefe der Vorzelle - -	88′.	9″.
11. Länge der Zelle mit Inbegriff der Scheidewand zwischen Zelle und Vorzelle - - -	147′.	—
12. Breite der Zelle - - -	84′.	4″.
13. Breite des mittlern Schiffes mit Inbegriff der Säulenstellung -	52′.	4″.
14. Breite der Seitengänge - -	16′.	—
15. Dicke der Säulen (11 an der Zahl). - - - - - -	4′.	—
16. Säulenzwischenweite - -	8′.	—
17. Tiefe der Nische für das Tempelbild - - - - -	15′.	—
18. Breite der Nische - - -	30′.	—
19. Breite der Hauptthüre - -	33′.	—
20. Breite der Thürpfosten - -	4′.	—
21. Tiefe der Nachzelle mit Inbegriff des Raumes für die Treppen, für den Tempelhüter, für die Nische - - - - -	67′.	7″.

22. Vorsprung der äufsern Treppe von zehn Stufen — jede Stufe 1 Fufs breit - - - - 10'. —

B. Aufrifs.

1.	Treppe hoch - - -	5'.	—
2.	Base hoch - - - -	5'.	9".
3.	Säulenschaft - - -	60'.	—
4.	Kapitäl hoch - - -	2'.	6".
5.	Das Gebälke hoch - -	14'.	—
6.	Giebelhöhe - - - -	25'.	—
7.	Uebersatz mit dem Bilde auf der Mitte des Giebels - -	27'.	—
8.	Uebersätze mit den Bildern auf den Ecken des Giebels - -	24'.	—
9.	Volle Höhe der Hauptthüre -	66'.	5".
10.	Thürhöhe im Lichten - -	55'.	2".

C. Durchschnitt nach der Breite von der Linie o — p im Grundrifs.

1.	Säulengänge im Innern über das mittlere Schiff um die Basenplinthe erhöht - - -	—	8".
2.	Höhe der Base ohne Plinthe -	1'.	4".
3.	Höhe des untern Säulenschaftes	32'.	—
4.	Höhe des Kapitäls - -	1'.	4".
5.	Höhe des Gebälkes - -	7'.	6".
	Obere Ordnung.		
6.	Base hoch - - - - -	1'.	8".
7.	Höhe des Säulenschaftes -	27'.	4".
8.	Höhe des Kapitäls - -	1'.	2".
9.	Höhe des Gebälkes - -	6'.	4".

10.	Die Statue der Göttin hoch -	48'.	—
11.	Höhe des Postaments. - -	7'.	—

Erklärung der zum Tempel der Diana von Ephesus gehörigen Zeichnungen.

Taf. I.

Der Grundrifs.

a) Das Pteroma, oder der Säulengang um den Tempel.

b) Die Vorzelle *(Pronaos)*.

c) Das mittlere offene Schiff der Zelle.

d) Die Seitengänge der Zelle.

e) Die Nische für die Tempelstatue.

f) Die Hinterthüren, und die Treppen nach den Gallerien.

g) Wohnung des Tempelhüters, und die Schatzkammern.

h) Die Nachzelle *(Opisthodomus)*.

i) Die äufsern Treppen.

Taf. II.

Der Aufrifs der Vorderansicht.

a) Die Treppe.

b) Die Base.

c) Der Säulenschaft.

d) Das Kapitäl.

e) Der Hauptbalken.

f) Der Fries.

g) Das Kranzgesimse.

h) Die Zellenmauern.

i) Der Sturz über dem Haupteingang.

k) Das Giebelfeld mit dem Relief, den Kampf des Theseus mit den Amazonen vorstellend.

l) Die Seitenübersätze *(acroteria)* mit den Hirschen.

m) Der mittelste Uebersatz mit der Diana als Jägerin.

n) Ansicht der grofsen Nische mit der Tempelstatue, die Diana als Mutter der Natur vorstellend.

Taf. III.

Der Durchschnitt des Tempels nach der Linie o — p im Grundrisse.

a) Der Unterbau.

b) Die Säulen des Pteroma.

c) Das Gebälke.

d) Die steinernen Decken.

e) Die Zellenmauer.

f) Die untere Säulenstellung in der Zelle.

g) Die Hinterthüren.

h) Die obere Säulenstellung.

i) Die Thüren nach der Gallerie.

k) Die grofse Nische mit der Tempelstatue.

l) Das Dachgerüste von Zedernholz.

m) Die Dachung, worin die Luken angebracht waren zur Einziehung des Ueberhanges über das Hypaethron.

n) Der Uebersatz *(acroterium)* auf der Mitte des hintern Giebels, mit der Diana als Luna, oder als nächtliche Göttin.

o) Uebersätze auf den Seiten desselben, mit den Kühen

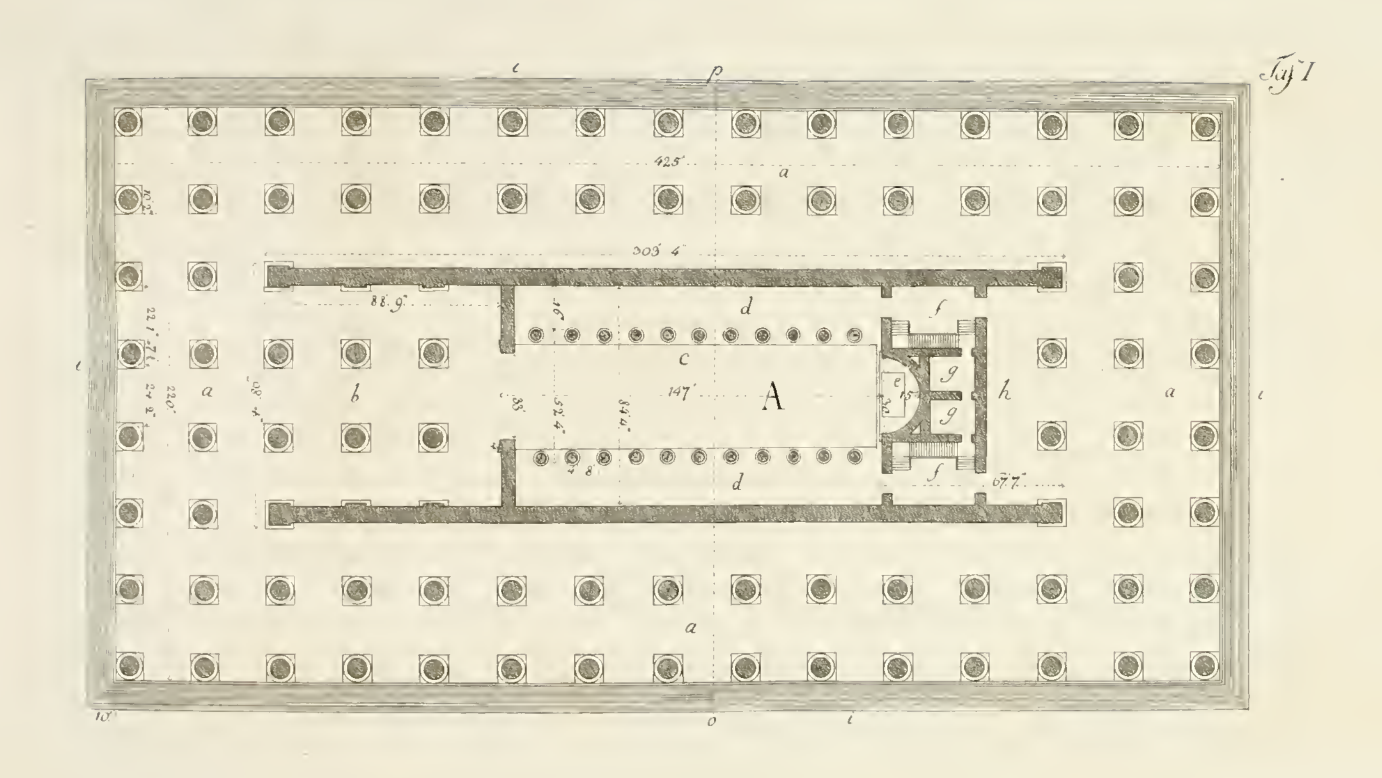
D. Plan der Dachung über das ganze Tempelhaus.

a) Der offene Raum über der Zelle.

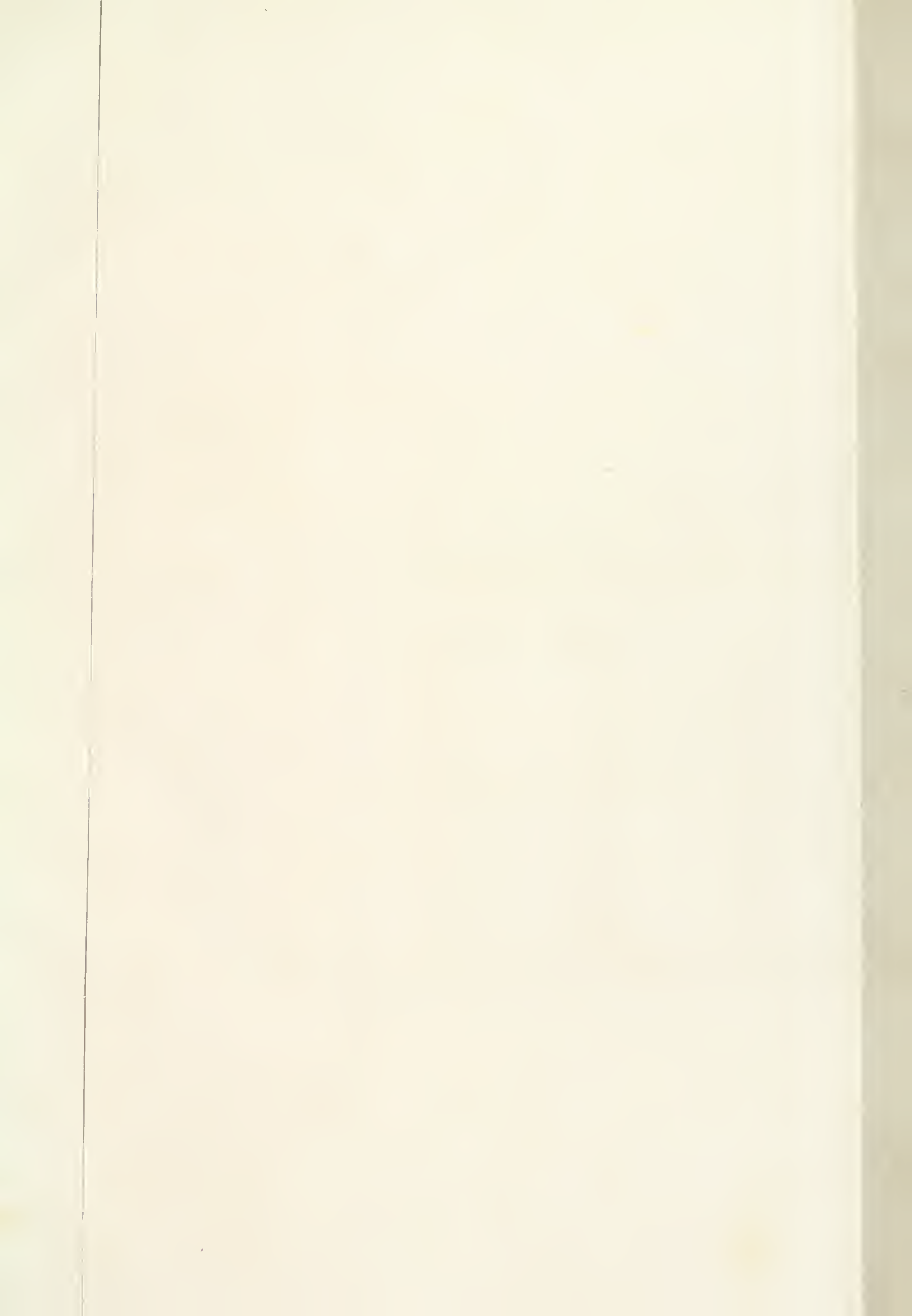
b) Die Uebersätze der Vorderseite.

c) Die Uebersätze der Hinterseite.

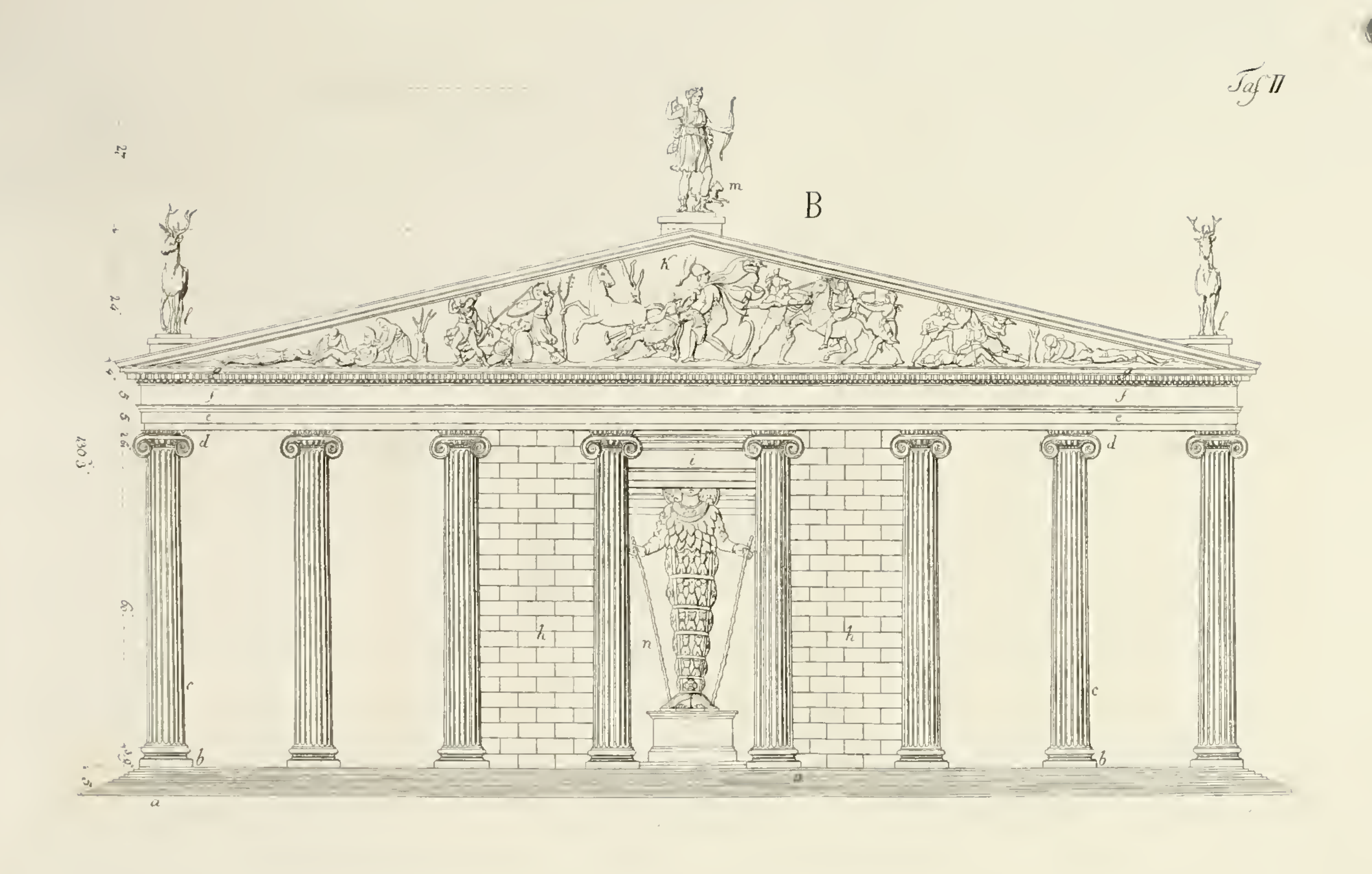




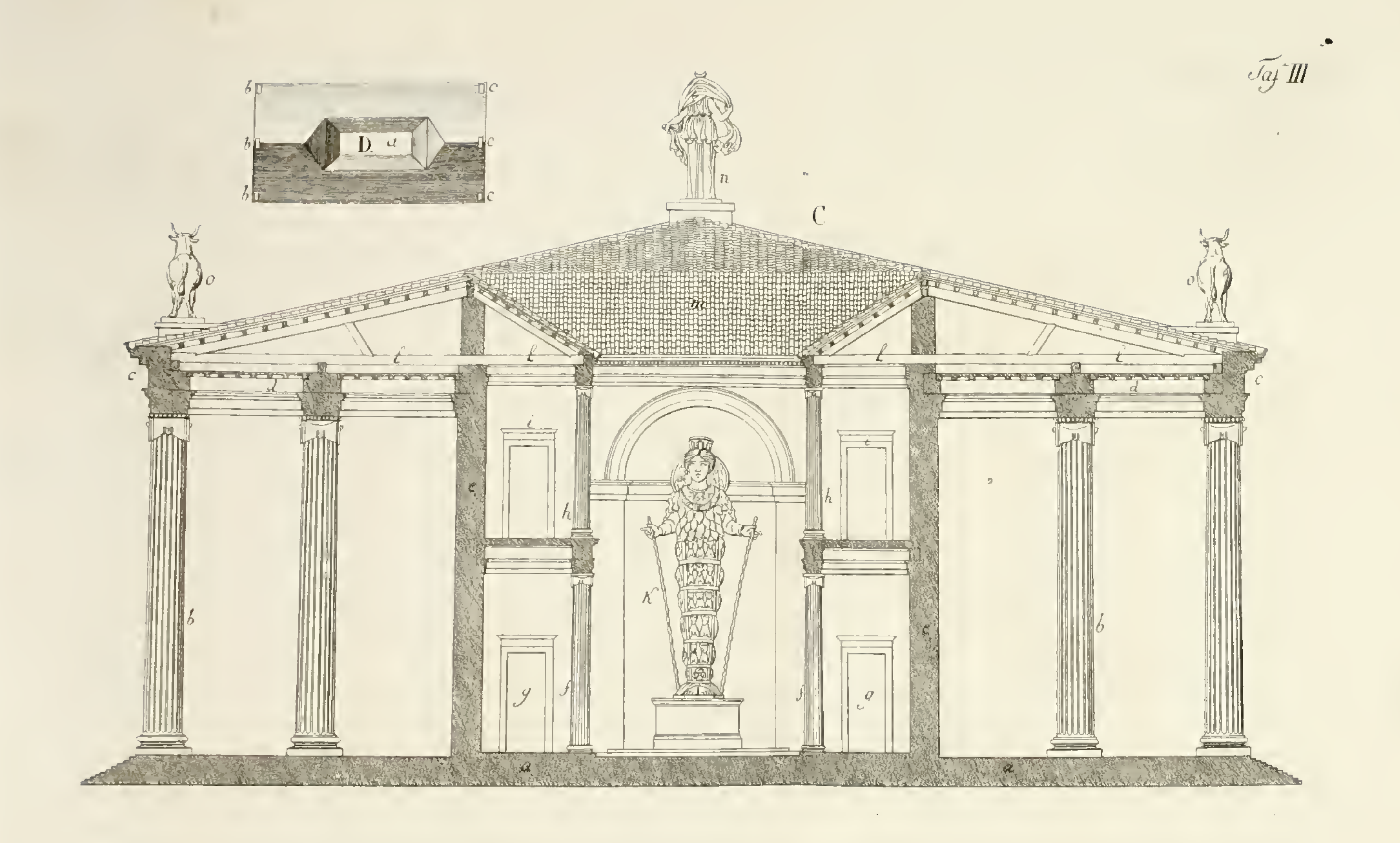
Taf I
425'
303' 4"
88' 9"
147'
A
67' 7"
a
b
c
d
e
f
g
h



Taf. II






Taf. III
D. a
C
n
m
o
l
i
d
c
e
h
k
b
f
g
a

